Die Kriegsarbeiter

Eine statistische Studie

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

Von

Luc. Wiernik

aus Dieuze (Lothringen)

R. UNIV. BIBLIOTHEK BERLIN

Tag der Promotion: 28. Januar 1919

Referenten:

Prof. Dr. **Herkner.**

Prof. Dr. **Sering.**

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstr. 29.

Die Kriegsarbeiter.

Vorwort.

Unter allen Folgeerscheinungen des Krieges ist die quantitave und qualitative Umschichtung der Bevölkerung eine der bedeutsamsten. Sie war die Voraussetzung für die Bildung der wirtschaftlichen Heimarmee und des technischen Erfolges der Kriegsführung, sie wird bis tief in den Frieden hinein weitgehende soziale Folgen haben. Nach beiden Richtungen erscheint deshalb die theoretische Klärung und Festlegung des Umschichtungsprozesses sowohl für die sozialwirtschaftliche Beurteilung des Krieges, wie für künftige Friedensverhältnisse besonders wichtig.

Die vorliegende Studie stellt diese Vorgänge in den Mittelpunkt der Betrachtung. Sie ist auf Grund von Erhebungen entstanden, die bei Gelegenheit der vom Königl. Preußischen Kriegsamt angeordneten „Gewerblichen Betriebszählung vom 15. August 1917“[1] in einem der größten Industriewerke des Berliner Bezirks, das am Tage der Zählung rund 21 000 Personen beschäftigte, vorgenommen wurden.

Der Fragebogen des Kriegsamtes erforderte aber nur eine Klassifizierung der Arbeiterschaft nach Geschlechtern, Geburtsjahren, Nationalitäten und Beschäftigungsarten; für

1. Der Zeitpunkt der Zählung war insofern glücklich gewählt, als im August 1917 die Kriegswirtschaft in allen Teilen sich voll entwickelt hatte, der Umschichtungsprozeß als abgeschlossen gelten konnte.

Männer war außerdem das Militärverhältnis, für Frauen der Ehestand zu ermitteln. Da bei der großen Arbeiterzahl auch hierfür schon eine allgemeine Personenstandsaufnahme ins Werk mittels Zählkarten erforderlich wurde, schien mit der Anlaß günstig, gleichzeitig weitergehende Aufschlüsse über die Herkunft und Zusammensetzung der Arbeiterschaft zu erhalten, als sie — bei der doch ziemlich rohen und großzügigen Gruppierung — nach dem Schema der Betriebszählung allein erwartet werden konnten.

Auf dem von mir eingeschlagenen und weiterhin des näheren beschriebenen Wege mußte es zunächst möglich sein, einigermaßen brauchbare Unterlagen über die Herkunft der Kriegsarbeiter, über die beruflichen und örtlichen Wanderungen der Arbeiterschaft im Kriege zu erhalten, die für die Maßnahmen der wirtschaftlichen Demobilisierung einige Anhaltspunkte geben konnten. Das Kriegsamt hat denn auch im Februar 1918 eine Nacherhebung zur Betriebszählung über die in der Kriegsindustrie beschäftigten Frauen veranstaltet und der zu diesem Zweck benutzte Fragebogen enthält vielfach gleiche oder ähnliche Fragen, wie ich sie bereits im August 1917 für meine Zählung (siehe nachfolgendes Schema) gestellt hatte, geht aber trotzdem noch nicht genug in die Tiefe. Es ist überdies nach den Erfahrungen, die mit den verschiedenen Massenerhebungen im Kriege gemacht worden sind, zu bezweifeln, ob sowohl die Betriebszählung des Kriegsamtes, wie die Nacherhebung über die Frauenarbeit, jemals zu irgendwelchem verwertbaren Ergebnis führen wird. Wenn aus keinem anderen Grund, schon deshalb, weil genügend geeignete Arbeitskräfte für eine eingehende Bearbeitung kaum vorhanden gewesen sein dürften. Um den Unterschied zwischen dem Resultat der Betriebszählung und der nachfolgend bearbeiteten zu zeigen, habe ich in der Anlage A[1] die Zahlen des Originals eingesetzt. Die Nacherhebung wurde in dem

1. Fehlt hier.

der Untersuchung zugrunde gelegten Werk nicht durchgeführt und der Fragebogen daher nicht beantwortet.

Abgesehen von diesen mehr praktischen Erwägungen war vor allem der Gesichtspunkt maßgebend, der Theorie ein umfassendes Zahlenmaterial über die Herkunft, die Alters- und Familienverhältnisse, die Wanderungen, sowie die Anpassung und Auslese der Arbeiterschaft in der Großindustrie beizubringen. Die Arbeit versucht daher, neben den Kriegs- auch die Friedensverhältnisse zu erfassen und, wo immer möglich, durch Vergleich beider Tatsachenreihen das Bild der Kriegswirtschaft umso deutlicher hervortreten zu lassen. In diesem Sinne kann sie als Ergänzung der Friedensuntersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über die Anpassung und Auslese der Arbeiterschaft der Großindustrie in der Kriegswirtschaft angesprochen werden. Sie ist ein Teil einer Darstellung der Arbeiterfrage im Kriege, die im Rohbau größtenteils fertiggestellt und deren Vollendung im Frieden in Aussicht genommen ist. Infolgedessen und der durch die Verhältnisse gebotenen Papier- und Arbeitsersparnis wegen sind die Anlagen, Zahlentafeln und Zahlenübersichten hier nicht abgedruckt worden.

Karlshorst, den 26. April 1918.

A. Vorbemerkungen über Methode und Aufbau der Erhebungen.

Die nachstehend im Original beigegebene Zählkarte[1] enthält 16 Fragen und zwar:

1. Vor- und Zuname.
2. Geburtstag.
3. Wohnort.
4a Geburtsort.
4b Kreis und Provinz des Geburtsortes.
5. Staatsangehörigkeit.
6. Unverheiratet oder verheiratet.
7. Ist der Ehemann ebenfalls beruflich tätig oder im Felde.
8. Ist die Ehefrau ebenfalls beruflich tätig.
9. Militärverhältnis.
10. Seit wann im Werk beschäftigt.
11. Beruf (bei gelernten Leuten).
12. Im Werk beschäftigt als.
13. In welchem Ort und in welchem Beruf beschäftigt vor Eintritt in das Werk.
14. An welchem Ort und in welchem Beruf tätig vor Ausbruch des Krieges.
15. Wieviel Mal wurde während der letzten zwei Monate die Arbeitsstelle gewechselt.

Da die Fragen über die vom Kriegsamt vorgeschriebenen hinausgingen und auf möglichste Vollständigkeit jeder einzelnen Karte der größte Wert gelegt werden mußte, wurde der

1. Fehlt hier.

Arbeiterausschuß des Werks verständigt, der Veranlassung nahm, auf die Arbeiter im Sinne einer ordnungsmäßigen Beantwortung einzuwirken.

Die Zählkarte wurde demgemäß lückenlos ausgefüllt, mit Ausnahme der letzten Frage. Infolgedessen konnte ein Einblick in die Fluktuation der Arbeiterschaft im Kriege, dem das Ergebnis der letzten Frage dienen sollte, nicht gewonnen werden. Darüber wird späterhin und bei anderer Gelegenheit auf Grund anderen Materials zu sprechen sein.

Zählkarte.

Insgesamt wurden zirka 21 000 ausgefüllte Zählkarten abgeliefert. Die Bearbeitung aller dieser Zählkarten in der gewünschten intensiven Weise war von vornherein mit den einem Einzelnen zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln ausgeschlossen. Es wurde deshalb nur der sechste Teil der eingegangenen Karten und zwar je 6—800 Karten von gelernten, angelernten und ungelernten Männern, sowie angelernten und ungelernten Frauen — gelernte Frauen werden nicht beschäftigt — wahllos herausgenommen. Nach Ausscheidung der infolge unvollständiger Ausfüllung unbrauchbaren Karten verblieben:

529	gelernte Männer		
649	angelernte „	744	angelernte Frauen
586	ungelernte „	671	ungelernte „
1764		1415	

insgesamt 3179 Zählkarten.

Um festzustellen, ob diese Auslese das Ergebnis nicht

zufallsmäßig beeinflußt hatte, wurden verschiedene Stichproben aus der Gesamtzahl vorgenommen, die im Resultat jedoch keine Abweichungen ergaben. Verschiedentlich ist in den nachfolgenden Ausführungen ein Vergleich zwischen der Gesamtzählung und der vorliegenden Teilbearbeitung gezogen und die Uebereinstimmung nachgewiesen (vergl. Militärtauglichkeit). Ueberdies treten im Verlauf der Untersuchungen bestimmte Tatsachen so regelmäßig auf, daß ein Zufall als ausgeschlossen gelten kann. Es darf daher mit Grund angenommen werden, daß die Bearbeitung des gesamten Materials zwar größere natürliche, aber keine wesentliche Aenderung in den Verhältniszahlen ergeben, also praktisch für die Untersuchung selbst ohne Bedeutung sein würde.

Grundsätzlich wurden bei jeder Fragestellung alle Kombinationen der einzelnen Zahlengruppen, soweit sie besondere Ergebnisse erhoffen ließen, vorgenommen. Dadurch hat zweifelsfrei das Material nicht an Uebersichtlichkeit gewonnen. Es sind im einzelnen auch nicht alle Zahlenergebnisse in den Kreis der Betrachtungen gezogen worden. Jedenfalls bleibt aber auch ihnen zum mindesten historischer und Archivwert für späteren Ausbau.

Außer der bereits erwähnten Gruppierung nach den Kategorien der Gelernten, Angelernten und Ungelernten ist fast überall eine Trennung der Altersklassen vorgenommen. Es wurden in Anlehnung an die Betriebszählung 8 Altersklassen gebildet und zwar nach den Geburtsjahren: A 1857 und früher, B 1858 bis 1869, C 1870—1877, D 1878—1887, E 1888—1892, F 1893 bis 1898, G 1899—1901, H 1902—1903.

Des weiteren sind Frauen und Männer stets getrennt und, soweit erforderlich, in verheiratete und unverheiratete geteilt behandelt.

Ferner ist dort, wo es für die Zwecke der Untersuchung erforderlich war, eine vollständige Trennung der Arbeiter,

die erst im Kriege in das Werk kamen, von den bereits vor Kriegsausbruch dort beschäftigt Gewesenen durchgeführt.

Die Einteilung der Geburts- und Zuwanderungsorte ist in allen Fällen gleichmäßig nach demselben Schema erfolgt. Außer den preußischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten sind verschiedene Großstädte besonders berücksichtigt. Sie sind in keinem Fall in dem Landesteil, dem sie angehören, mitgezählt. Soweit von Berlin und Umgebung die Rede ist, ist, sofern nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt, immer das Berliner Industriegebiet (Groß-Berlin einschließlich Spandau und der Kreise Niederbarnim, Teltow) als geschlossenes Ganzes angesehen.

Zur Darstellung der örtlichen Wanderungen wurden außer der Einteilung nach Herkunftsgebieten folgende Sammelgruppen gebildet: Berlin und Umgebung, Land, Kleinstädte, Mittelstädte, Großstädte; unter letzteren ist Berlin nicht mitgezählt.

Für die Beschreibung der beruflichen Wanderungen dienen folgende Stammgruppen: 1) nicht beschäftigt Gewesene, — 2) Selbständige in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Handelsgewerbe, in der Industrie, im Verkehrsgewerbe, — 3) in häuslichen Berufen, 4) in der Landwirtschaft, 5) im Handwerk, 6) im Handelsgewerbe, 7) im Verkehrsgewerbe, 8) in anderen Industriezweigen, — 9 in dem gleichen oder einem verwandten Industriezweig (— in einem Dienstverhältnis —) beschäftigt gewesene Personen. Auf die Trennung der in derselben oder einer verwandten Industrie von den an anderen Industriezweigen beschäftigt gewesenen Personen war, wie nach dem Inhalt der Untersuchung verständlich werden wird, besonderer Wert zu legen. Andererseits wurde auf eine weite Gliederung der einzelnen Industriearten verzichtet, um das an und für sich recht vielfältige Material nicht noch mehr zu komplizieren.

Der Stoff wurde nach 12 Hauptrichtungen bearbeitet, die in den folgenden Kapiteln der Abhandlung erörtert sind:

1. Alter, Geschlecht, Ehestand.
2. Militärtauglichkeit nach Altersklassen.
3. Militärtauglichkeit nach Geburtsorten.
4. Verteilung nach Geburtsorten.
5. Der Einfluß des Geburtsortes auf die Ehehäufigkeit.
6. Die Beschäftigung des Ehegatten.
7. Die Verteilung nach Wohnorten.
8. Dienstalter im Werk.
9. Die berufliche Herkunft der Arbeiter in Krieg und Frieden.
10. Die berufliche Entwicklung der Arbeiter in Krieg und Frieden.
11. Die örtlichen Wanderungen der Arbeiter in Krieg und Frieden.
12. Zusammenhang zwischen beruflichen und örtlichen Wanderungen der Arbeiter.

Das Zahlenmaterial ist diesem Aufbau entsprechend am Schluß der Untersuchung in 31 Zahlentafeln zusammengestellt. Außerdem sind im Text 35 Zahlenübersichten eingeschaltet, welche die Ergebnisse der Zahlentafeln zusammenfassen oder Untergruppierungen vornehmen bezw. die erforderlichen Verhältniszahlen enthalten.

Die Summenendzahlen stimmen in allen korrespondierenden Zahlentafeln und Uebersichten überein. Bei zu kleinen natürlichen Zahlen wurde grundsätzlich auf die Errechnung von Verhältniszahlen verzichtet. Ueber die Konstruktion der einzelnen Zahlentafeln ist besonderes nicht zu sagen.

Das Werk, in dem die Erhebung veranstaltet wurde, liegt in einem östlichen Vororte von Berlin, im Kreise Niederbarnim. Es umfaßte im Frieden ein Kupfer-, Messing- und Aluminiumwerk einschließlich der dazu gehörenden Gieße-

reien, eine Metall- und Drahtfabrik, eine Gummifabrik, eine Fabrik zur Herstellung von Isoliermaterialien. Im Krieg sind dazu umfangreiche Munitionsbetriebe (Herstellung von Zündern, Feldpatronen- und Kartuschhülsen aus Stahl usw.) gekommen. Am Tage der Zählung war das Werk ausschließlich mit der Herstellung von wichtigstem Kriegsmaterial beschäftigt. Im Laufe des Krieges ist eine gewaltige Ausdehnung der Betriebe erfolgt, die in der Erhöhung des Arbeiterbestandes von zirka 8000 Personen am 1. Juli 1914 auf mehr als 20 000 Personen am Zähltage zum Ausdruck kommt. Eine typische Kriegsentwicklung! Zu dem Hauptbetriebe gehören in großem Umfange Nebenbetriebe, wie Tischlerei, Reparaturschlosserei, Werkzeugbau usw., so daß mehr als 350 verschiedene Kategorien von Arbeitern gezählt wurden. Das Werk ist deshalb ein besonders günstiges Objekt für Untersuchungen der vorliegenden Art.

B. Ergebnis.

§ 1.

Alter, Geschlecht, Ehestand.

(Zahlentafel 1.)

Wir beginnen mit einer allgemeinen Uebersicht über die Altersverteilung und den Ehestand der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Bei der Altersgliederung der Männer zeigt sich sofort eine typische Kriegserscheinung. 7,1 % sind älter als 55 Jahre, 30 % stehen im Alter von 45 bis 55 Jahren. 37,1 % sind also älter als 45 Jahre, d. s. mehr als ⅓ der Männer, 25,9 % sind älter als 35 Jahre und nur 37 % jünger als 35, nur 13,9% jünger als 26 Jahre. Infolge des Krieges haben die älteren Jahrgänge im Gegensatz zu Friedenszeiten das absolute Uebergewicht bekommen.

Bei den Frauen dominieren dagegen die jüngsten Altersklassen. 902 = 63,9 % von 1415 waren in der Zeit von 1891—1901 geboren. Auf die älteren Jahrgänge (älter als 37 Jahre kommen im ganzen nur 13,2 %, die ältesten fehlen vollkommen.

Diesen Verhältnissen entsprechen die Heiratsziffern. Von den Männern sind 81,8% verheiratet, von den Frauen nur 36 %. Insgesamt (Männer und Frauen) sind 58,9 % verheiratet, 41,1 % unverheiratet.

§ 2.

Militärverhältnis nach Altersklassen.

(Zahlentafel 2.)

Bei der Betrachtung der Militärtauglichkeit ist zu berücksichtigen, daß die Maßstäbe, welche im Heeresersatzgeschäft in der Zeit der Mobilmachung und besonders im gegenwärtigen Kriege angelegt wurden, sich völlig verändert haben, daß die Anforderungen viel geringer geworden sind. Man wird annehmen können, daß in Friedenszeiten in günstigstem Falle die gegenwärtig als kv (kriegsverwendungsfähig) bezeichneten Personen angesetzt worden wären. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß der größte Teil der nach Friedensmaßstäben gemusterten Personen sofort bei Kriegsbeginn unter die Fahnen berufen wurde, und daß auch im Laufe des Krieges fast alle kv-Leute, besonders die jüngeren, im Frieden für den Militärdienst ausschließlich in Frage kommenden Jahrgänge eingezogen worden sind, falls sie nicht dringend benötigt und reklamiert wurden.

Nach der Gesamtzählung (Gewerbliche Betriebszählung — Anlage A —) waren:

kv	1401	
gv	909	3625
av	1315	
du		973
kriegsbeschädigt		455
		5053
nicht militärpflichtig, befreit und zurückgestellt, d. h. nicht angesetzt		2317
		7370

Rechnet man die Kriegsbeschädigten zur Hälfte zu kv, gv, av = 228 und zur Hälfte zu den Zurückgestellten, so ergibt sich:

kv, gv, av =	3625 +	228 =	3853 =	52,4 %
du			973 =	13,0 %
			4726	
nicht militärpflichtig zurückgestellt	2317 +	227 =	2544 =	34,6 %
			7370 =	100 %

Im einzelnen waren:

du	973	= 20,0 %		
av	1543 (1315 + 228)	= 32,1 %	von	
gv	909	= 18,9 %	4826 (3853 + 973)	
kv	1401	= 20,0 %		
	4826	100 %		

Die Ergebnisse der Zahlentafe 12 sind entsprechend: kv, gv, av = 52,4 %, du = 13 %, befreit und zurückgestellt = 34,6 %.

Im einzelnen sind

kv	325	= 23,5 %
gv	195	= 16,9 %
av	410	= 34,2 %
du	224	= 19,4 %
	1154	= 100 %

Das Ueberwiegen der kv-Leute in den Jahrgängen 1869 bis 1887 ist auf die Praxis des Reklamationsverfahrens, zum Teil auf die stärkere Besetzung dieser Altersklassen (siehe Zahlentafel 3) zurückzuführen. Die Jahrgänge 1858—1869 befanden sich bei Kriegsausbruch bereits außerhalb der Militärpflichtgrenze.

Im ganzen sind demnach 52,4 %, d. h. nur etwas mehr als die Hälfte aller beschäftigten Männer reklamiert gewesen. Dagegen waren fast alle hilfsdienstpflichtig.

§ 3.

Militärtauglichkeit nach Geburtsorten.

(Zahlentafel 3.)

Zwecks Ermittlung des Einflusses des Geburtsortes auf die Militärtauglichkeit (im Sinne der Kriegsnormalien! — vergl. oben —) sind in der nachfolgenden Uebersicht 2 die Geburtsorte in 6 Gruppen zusammengefaßt worden.

Zum näheren Vergleich werden Gruppe I, die vorwiegend ländlichen Bezirke (Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien), und Gruppe III, Berlin und Brandenburg, gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, daß ein nennenswerter Unterschied zwischen beiden Gruppen nicht zu verzeichnen ist. Es verhalten sich in Gruppe I zu Gruppe III: kv wie 18,3 : 18,2 %, gv 10,2 : 11,9 %, av 23,2 : 24,3 %, du 13,2 zu 11,9 %, zurückgestellt und befreit wie 35,1 : 33,7 %, bei einem Gesamtdurchschnitt von 18,3 (kv): 11,0 (gv): 23,1 (av) : 13,0 (du) : 34,6 % (befreit).

Wenn man berücksichtigt, daß das Durchschnittsalter der in Gruppe I gezählten Personen etwas höher war, als der in Gruppe III gezählten (siehe Uebersicht 2) und auch höher war als der Gesamtdurchschnitt, so ergibt sich sogar ein günstigeres Tauglichkeitsverhältnis für die Gruppe III insofern, als, wie bereits erwähnt, die jüngeren Jahrgänge verhältnis-

mäßig weniger reklamiert und deshalb stärker eingezogen wurden, als die älteren Jahrgänge. Andererseits darf auch hier nicht außer Acht gelassen werden, daß es sich um das Ergebnis von Kriegsmusterungen handelt, bei denen zweifelsfrei gerade aus der stadtgeborenen Bevölkerung verhältnismäßig mehr Leute für militärtauglich befunden wurden als im Frieden.

§ 4.

Verteilung nach Geburtsorten.

(Zahlentafel 4.)

Das in der Uebersicht 3 zusammengefaßte Gesamtergebnis der Zahlentafel 4 stimmt im großen und ganzen überein mit den aus den Ermittlungen der Reichsstatistik und früheren theoretischen Arbeiten gewonnenen Resultaten.

Nur 51 % der Männer und 59,5 % der Frauen stammen aus Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg, im ganzen also nur unbedeutend mehr als die Hälfte der Arbeiterschaft. Von dem Rest waren durchschnittlich 38,7 % in den östlichen Provinzen einschließlich der Provinz Sachsen und des Königreichs Sachsen geboren. Die Zahl der aus dem Königreich Sachsen stammenden männlichen Arbeiter ist verhältnismäßig groß (siehe Zahlentafel 4), wahrscheinlich als Folge der Wanderungen während des Krieges (vergl. später). Verhältnismäßig klein ist der Anteil der Großstädte (der Arbeiter bleibt in der Großstadt!) wie der der westlichen Teile des Reichs.[1]

1. Vergl. § 8, Abschnitt 4.

Ein Einfluß des Geburtsortes auf die Qualifikation der Arbeiter läßt sich nicht unbedingt feststellen. Die Anteile der Gelernten, Angelernten und Ungelernten aus den einzelnen Geburtsgebieten sind ziemlich gleich. Wesentlich ist nur, daß unter den aus Großstädten stammenden Männern augenscheinlich besonders viel gelernte sind (vergl. unten).

§ 5.

Einfluß des Geburtsortes auf die Ehehäufigkeit.

(Zahlentafeln 5, 6 und 7.)—

A. Männer.

1. Zum Vergleich werden gegenübergestellt: I. Westpreußen, Ostpreußen, Pommern, Posen, Schlesien. II. Königreich und Provinz Sachsen. III. Berlin und Provinz Brandenburg. IV. Großstädte. V. Uebrige deutsche Gebiete. VI. Ausland.

Zunächst ist die Ehehäufigkeit von der Besetzung der einzelnen Altersklassen abhängig. Auf diese entfallen:

Uebersicht 4.

Die aus ländlichen Gebieten stammenden Männer sind in verhältnismäßig größerer Zahl verheiratet als die aus Berlin und Brandenburg bezw. Sachsen, den vorwiegend industriell besetzten Gebieten, stammenden (36,0 : 79,5 : 76,0 %). Diese Tendenz läßt sich selbst dann nicht verkennen, wenn man in Betracht zieht, daß die Altersklassen A—E, denen im wesentlichen die Verheirateten angehören, bei Gruppe I mit

90 % aller Gezählten etwas stärker besetzt sind, als bei Gruppe III mit 85,0 % und Gruppe III mit 83,5 %. Die Differenz in der Besetzung der Altersklassen A—E beträgt von Gruppe I zu Gruppe III 5 %, von Gruppe I zu Grupe II 6,5 %, von Gruppe III zu Gruppe II 1,5 %, die der Ehehäufigkeit aber von Gruppe I zu Gruppe III 6,5 %, von Grupe I zu Gruppe II 10 %, von Gruppe III zu Gruppe II aber 3,5 %. Die verhältnismäßig günstigere Stellung von Gruppe III kommt augenscheinlich daher, daß für Brandenburg eine größere Anzahl von rein ländlichen Geburtsorten in Betracht kommt. Für Berlin selbst beträgt der Anteil der Verheirateten ebenfalls nur 76 % bei einer Besetzung der Altersklassen A—E mit 96 %. Hier wird der Einfluß der Großstädte also ganz besonders deutlich. Groß-Berlin und Gruppe II liegen erheblich unter dem Durchschnitt.

2. Die Tatsache, daß die aus rein ländlichen Gebieten Stammenden nicht nur häufiger, sondern auch in jüngerem Alter heiraten, wird durch folgende Uebersicht erwiesen.

Während der Anteil der Verheirateten in den Altersklassen A—D ziemlich gleich ist, sind die Differenzen in der Klasse E (71 : 62 : 50) ganz erheblich und auch in der Klasse F (22 : 17,2 : 13,1) nicht unwesentlich günstiger für die ländlichen Gebiete als für die Stadtgebiete.

B. Frauen.

1. Bei den Frauen zeigt sich der Unterschied zwischen den Gruppen nicht so stark wie bei den Männern (Uebersicht 6). Der Anteil der Verheirateten ist für Berlin und Brandenburg (Gruppe III) sogar etwas größer (Eintritt verheirateter Frauen in die Industrie während der Kriegszeit). Immerhin zeigt der Vergleich zwischen I (ländliche Bezirke) und II (Sachsen) und IV (nur Groß-Berlin) auch einen gewissen Unterschied zu Ungunsten letzterer. Es läßt sich aber in Anbetracht der Tatsache, daß in Gruppe IV die Alters-

klasse G (19 Jahre und jünger) nicht unwesentlich stärker besetzt ist als in Gruppe I (26,0 zu 11,3 %), ein entscheidendes Uebergewicht der ländlichen Bezirke nicht feststellen. Das kommt wohl daher, daß die Initiative zur Ehe in der Regel beim Mann liegt. Er sucht sich seine Frau dort wo er lebt, d. i. für die Gezählten zum größten Teil also in der Großstadt, in Berlin.

2. Aus der folgenden Gegenüberstellung der Anteile der verheirateten Frauen in den verschiedenen Altersklassen scheint zwar auch hervorzugehen, daß die vom Land stammenden etwas früher heiraten (Gruppe I F = 36,8 %, Gruppe II F = 18,8 %), dafür sind aber in Gruppe II in der nächstjüngeren Klasse G noch 5 % verheiratete gegen 0 % in I, außerdem ist der Anteil in Klasse E in Gruppe II erheblich größer als in Gruppe I.

§ 6.

Beschäftigung des Ehegatten

(hierzu keine Zahlentafel).

1. Gesamtübersicht.

2. Von den verheirateten 511 Frauen sind 102 = 20 % verwitwet. Man wird unter Berücksichtigung des Umstandes, daß aus den Altersklassen 1878—1898 besonders viele Männer im Felde sind und in diesen ein verhältnismäßig großer Prozentsatz der Frauen verwitwet ist, annehmen können, daß die Männer der Verwitweten meist gefallen sind und die Frauen sich infolgedessen Arbeit suchen mußten.

Aber auch von den noch verheirateten 402 Frauen sind die Ehemänner in 75 % aller Fälle (305 von 402) im Felde.

Auffallend ist, daß im übrigen der Ehemann in jedem Falle ebenfalls erwerbstätig ist. Sowohl die Frauen, deren Ehemann ebenfalls beschäftigt ist, wie die, deren Ehemann im Felde ist, waren allergrößtenteils vor Kriegsausbruch nicht beschäftigt bezw. nur zu einem kleinen Teil in der Industrie tätig. Nach Uebersicht 9 sind von 305 Kriegerfrauen vor Kriegsausbruch 184 = 61 % überhaupt nicht, 52 = 17 % in der Landwirtschaft und häuslichen Berufen und nur 69 = 22 %, in der Industrie tätig gewesen (wobei die Zahl der Kriegsgetrauten, die also vor Kriegsausbruch noch nicht verheiratet waren, nicht außer Acht gelassen werden darf). Von den 97 Frauen, deren Ehemann zurzeit der Zählung ebenfalls erwerbstätig war, waren 51 = 53 % ebenfalls vor Kriegsausbruch nicht beschäftigt, 21 = 22 % in häuslichen Berufen und nur 25 = 25 % in der Industrie. Hieraus zeigt sich mit aller Deutlichkeit, in welchem Umfange weibliche Arbeitskräfte durch den Krieg in die Industrie hineingezogen wurden, die früher gar nicht erwerbstätig waren und mit welchen Folgen für die allgemeine soziale Lage gerechnet werden müßte, falls die Frauenarbeit in diesem Umfange im Frieden aufrecht erhalten werden sollte.

3. Andererseits sind nach Uebersicht 8 nur 154 = 10,7 % Ehefrauen von 1438 gezählten Männern erwerbstätig. Daraus läßt sich zunächst feststellen, daß die Frauen dort, wo der Mann verdienen kann, im allgemeinen auch während des Krieges sich beruflicher Tätigkeit ferngehalten haben. Wieviel von den erwerbstätigen Frauen dieser Männer sich erst während des Krieges Beschäftigung gesucht haben, läßt sich nicht ermitteln. Es ist aber im Vergleich mit den oben gemachten Feststellungen anzunehmen, daß dieses die meisten sein werden. Jedenfalls scheint die geringe Zahl darauf hinzuweisen, daß die Frau, wo der Mann genügende Verdienstmöglichkeit hat, nur in den seltensten Fällen das Haus ver-

läßt. Charakteristisch ist, daß der Anteil der erwerbstätigen Frauen bei den Ehemännern der Altersklassen 1870—1892 am größten ist und nach oben und unten stark abnimmt, beinahe gleich 0 wird.

Der Prozentsatz der Ehefrauen, die außerhalb der Familie tätig sind, ist nach diesen Feststellungen sicherlich und besonders im Frieden viel kleiner als gemeinhin angenommen wird. Nach Zahlentafel 1 (§ 1) sind im ganzen nur 36 % der gezählten Frauen verheiratet. Von diesen würde für den Frieden 50—60 % als überhaupt nicht bezw. 75 % als nicht in der Industrie beschäftigt abzuziehen sein. Man wird annehmen können, daß in normalen Zeiten höchstens $^1/_6$—$^1/_5$ der erwerbstätigen bezw. in der Großindustrie erwerbstätigen Frauen verheiratet sind. (In Uebersicht 1 waren 511 verheiratete + 904 unverheiratete = 1415 Frauen gezählt. Nach Uebersicht 9 und 10 sind von den verheirateten 184 + 51 = 235 nicht erwerbstätig, 52 + 21 = 73 in häuslichen Berufen und in der Landwirtschaft = 308 nicht in der Industrie erwerbstätig gewesen. Setzt man diese von den 511 ab, so bleiben 203 verheiratete + 904 unverheiratete = 1107 Frauen, von denen die 203 = 18,0 % ausmachen.)

§ 7.

Verteilung nach Wohnorten.

(Zahlentafel 8.)

Der Radius des Kreises der Wohngemeinden, über die sich die in den Industriezentren arbeitende Bevölkerung verteilt, war schon im Frieden sehr groß, ist aber im Kriege

noch weiter gewachsen. Nach Zahlentafel 8 war die gezählte Arbeiterschaft in 93 verschiedenen Wohngemeinden ansäßig. In einzelnen Werken wurden sogar bis zu 150 verschiedene Wohngemeinden der Arbeiterschaft gezählt. Die Arbeiter müssen teilweise mehrere Stunden Weges in jeder Richtung zurücklegen, dabei die verschiedensten Verkehrsmöglichkeiten benutzen, um in das Werk zu kommen, zumeist sind es Leute, die noch irgendwie mit bäuerlichem Besitz verwachsen sind. Aber auch innerhalb des Weichbildes von Berlin selbst wohnende Personen haben zum Teil recht lange Wege zurückzulegen, die unter den erschwerten und unzureichenden Verkehrsverhältnissen während des Krieges noch unbequemer wurden. Es sind nicht wenige, die bereits um 3 oder 4 Uhr morgens das Haus verlassen müssen, um zum Schichtanfang an Ort und Stelle zu sein. Das merkwürdigste bei alledem ist, daß der Arbeiter sich keineswegs immer den für ihn günstigsten bezw. bequemsten Arbeitsplatz sucht. Die allgemeinen Arbeitsverhältnisse waren, was Lohnhöhe, Länge der Arbeitszeit und dergl. anbelangt, während des Krieges in der Großindustrie des ganzen Berliner Bezirks ziemlich gleich und trotzdem kamen Arbeiter z. B. aus Spandau, dessen großer Arbeiterbedarf für die Königl. Munitionswerkstätten, des Siemens-Konzerns während des Krieges kaum befriedigt werden konnte, über mehrere Stunden Weg in das Werk. Nichtsdestoweniger mußten von den auf der Peripherie liegenden Werken mancherlei Vorkehrungen getroffen werden, um die Arbeiterschaft bei allen entgegenstehenden Schwierigkeiten in die Werke zu ziehen. Dies geschah z. B. durch die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit mit nur kurzen Pausen, von 8stündigen Schichten und last not least durch ausgiebige Verabfolgung von Nahrungsmitteln, besonders von warmem Essen während der Arbeit.[1]

1. Vergl. Wiernik, Die Arbeiterernährung in der Kriegsorganisa-

Wie die Uebersicht 11 ergibt, wohnten am Ort des Werks selbst im Gesamtdurchschnitt (Männer plus Frauen) nur 22 %, in den dem Werksort unmittelbar benachbarten Orten 19,2 %, in Groß-Berlin, mit Ausnahme der oben genannten Orte, 49,2 %; auf die übrigen, meist ländlichen Orte größerer Entfernung entfielen 9,6 % (302 von 3179) aller gezählten Personen. Am Werksort selbst wohnten nur 705 Personen.

Die Frauen wohnten in geringerer Zahl (17,5 %) am Werksort selbst als die Männer (26,1 %). Dagegen kamen auf die entfernter liegenden Wohnorte erheblich mehr Frauen als Männer (12,4 : 8,2 %). Ebenso wohnten von den verheirateten Männern verhältnismäßig mehr am Ort des Werks oder dessen nächster Nachbarschaft (46,5 %) als Frauen (38,2 %), während auch eine größere Zahl der verheirateten Frauen (11,8 : 7,0 %) eine weitere Entfernung zum Arbeitsplatz zurückzulegen hatten. Die gleichen Verhältnisse gelten für die unverheirateten Männer und Frauen.

§ 8.

Dienstalter im Werk.

(Zahlentafeln 9 und 10.)

I. Männer.

1. Gesamtübersicht. — —

---

tion der Industrie, in Die Schwerarbeiterfrage. Heft 26/27 der vom Kriegsernährungsamt herausgegebenen Beiträge zur Kriegswirtschaft. (Berlin 1917.)

Die richtige Beurteilung der Uebersicht 12 erfordert zunächst eine Feststellung, inwieweit sich der Bestand der einzelnen Arbeitergruppen seit Kriegsbeginn innerhalb des Werks verschoben hat. Denn eine wesentliche Vermehrung oder Verminderung der Gesamtzahl muß selbstverständlich das ziffernmäßige Verhältnis der einzelnen Dienstalterskl assen untereinander beeinflussen, wenigstens insoweit, als z. B. bei einer Vergrößerung des Bestandes nach Kriegsbeginn der Anteil der Friedensjahrgänge kleiner erscheinen wird.

Es betrug die Gesamtzahl der beschäftigten

	gelernten Männer	angelernten Männer	ungelernten Männer
am 1. 7. 14	937	3367	970
am 1. 7. 17	1477	3021	1996
oder	+ 540	— 366	+ 1026
= %	+ 58,0	— 11,0	+ 106,0

Demnach hat der Gesamtbestand aller im Werk beschäftigten Männer vom 1. Juli 1914 bis zum 1. Juli 1917 bei den gelernten um 58,0 %, bei den Ungelernten um 106 % zugenommen, während er sich bei den Angelernten um 11 % vermindert hat. Es mag hier bemerkt werden, daß dieser Rückgang in der Gesamtzahl der angelernten Männer trotz des erheblichen Ansteigens der Gesamtbelegschaft auf den Ersatz von Männern durch Frauen zurückzuführen ist, während die Zunahme von ungelernten auf dem mit der Ausdehnung des Werks verbundenen Mehrbedarf von Transportarbeitern beruht, die sich nicht durch Frauen ersetzen ließen. Setzt man den Arbeiterbestand der einzelnen Gruppen vom 1. Juli 1914 unmittelbar ins Verhältnis zu dem Bestand am 1. Juli 1917, so ergibt sich, daß der Bestand

der gelernten Männer sich verhielt wie 937 : 1477 = 64 %
der angelernten Männer sich verhielt wie 3387 : 3021 = 110 %
der ungelernten Männer sich verhielt wie 970 : 1996 = 49 %

während nach der obenstehenden Uebersicht 12 tatsächlich der Anteil der bereits vor Kriegsausbruch Eingetretenen (Gruppe A) am Gesamtbestand vom 15. August 1918 war

für gelernte 35,0 %
für angelernte 41,0 %
für ungelernte 25,6 %

Oder mit anderen Worten, der Wechsel des Arbeiterbestandes ist am stärksten gewesen bei den Angelernten (trotz Verminderung des Gesamtbestandes sind nur 41,3 % noch vorhanden gewesen, während 58,7 % neu eingetreten sind), nachdem folgen die Gelernten, von denen statt 64 % nur 35 % (— 29 %), während von den Ungelernten 25,6 % von 49 % (— 23,4 %) noch gezählt wurden.

Die Zahlen der Uebersicht 12 sind also unter dem Gesichtspunkt des Arbeiterwechsels etwas anders zu werten, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Die genaue Nachprüfung ergibt, wie erwiesen, gerade das gegenteilige Bild. Eine Erklärung für diese Erscheinung läßt sich, wenn auch nicht zahlenmäßig beweisbar, so doch mit sehr großer Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit folgendermaßen geben:

Der theoretische Fehlbetrag beträgt bei Ungelernten 23 %, bei Gelernten 29 %. Er erklärt sich im wesentlichen aus den militärischen Einziehungen, die bei den Ungelernten ihre Grenze in den stark besetzten älteren Jahrgängen — fast alle jüngeren Arbeiter dieser Gruppe sind verschwunden (siehe oben) — bei den Gelernten in der Zurückstellung vom Heeresdienst gefunden hat. Da die Gelernten an und für sich im Durchschnitt jünger sind (siehe oben), mögen die Ein-

ziehungen vor Einsetzen der Zurückstellungen zu Beginn des Krieges größer gewesen sein. Immerhin sind auch jetzt noch, eben infolge der Befreiung vom Waffendienst, die jüngeren Jahrgänge stärker vertreten. Ein Teil der Ungelernten wird auch zu den Angelernten übergegangen sein.

Die Angelernten sind ebenfalls von den Einziehungen stärker betroffen worden, wenn auch, wie die Altersziffern (siehe oben) ausweisen, hier ein gewisser Teil durch Reklamationen festgehalten wurde (besonders Spezialisten, Kontrolleure, Vorarbeiter). Nicht zuletzt zeigt sich in der Zahlenverschiebung schon hier die größere Beweglichkeit besonders der jüngeren Angelernten, von der noch zu sprechen sein wird.

2. Wenn dieser Exkurs zwecks objektiver Klarlegung der Sachlage nötig war, um bei der Betrachtung des Dienstalters keine falschen Vorstellungen von der „Beständigkeit" der einzelnen Arbeitergruppen zu erwecken, so bleiben für die Beurteilung der allgemeinen und der Kriegs-Verhältnisse die Zahlen der Uebersicht, so wie sie sind, doch bestehen. Aus ihnen folgt zunächst, daß das Werk nach dreijähriger Kriegsdauer im Durchschnitt noch mehr als ⅓ (34,1 % der männlichen Gesamtbelegschaft aus dem Frieden erhalten und damit sich einen Stamm eingearbeiteter und mit den Betriebsverhältnissen vertrauter Arbeiter höheren Dienstalters hat sichern können, die das Rückgrat der Arbeiterschaft bildeten. Von den für die Werksproduktion besonders wichtigen Angelernten waren noch 41,3 %, von den Gelernten noch 35 % vorhanden, während von den leicht ersetzbaren Ungelernten nur ¼ (25,6 %) vom Friedensstamm durchgehalten wurde.

Für die grundsätzliche Beurteilung der Beschäftigungsdauer in der Industrie ist die Feststellung von Wichtigkeit, daß trotz der in Rechnung zu stellenden Einziehungen mehr als 20 % der Gesamtbelegschaft des Kriegsstandes und mehr als 59 % (355 von 602) der im Frieden bereits beschäftigt

gewesenen Männer ein Dienstalter von mehr als 10 Jahren hatten. Von den Gelernten hatten beinahe 20%, von den Angelernten beinahe 28%, von den Ungelernten 18% ein Dienstalter von mehr als 10 Jahren. In dem größeren Teil der Angelernten scheint ein Widerspruch zu früheren Ausführungen zu liegen. Dieser ist aber tatsächlich nur scheinbar, insofern, als die Angelernten, wenn sie eine gewisse Zeit im Betriebe tätig sind, sich oft zu Spezialisten ausbilden und infolgedessen seßhaft werden.

Die starke Besetzung der Dienstaltersklassen 1916 und Anfang 1917 sind auf eine in dieser Zeit vorgenommene Vergrößerung der Gesamtbelegschaft infolge Einrichtung neuer Betriebe zurückzuführen.

3. Die Zahl der Verheirateten zu den Unverheirateten in der vor Kriegsbeginn eingetretenen Gruppe A (Uebersicht 12) verhält sich wie 96 : 4, in der Gruppe H (während des Krieges eingetreteen) wie 74 : 26, als Folge des geringen Durchschnittsalters (siehe oben).

4. Vergleicht man den Anteil der verschiedenen Geburtsorte in den einzelnen Dienstaltersklassen, so zeigt sich für die im Kriege Eingetretenen eine Abnahme der auf dem Lande geborenen um 11% (von 46 auf 35%), während in Berlin 3% mehr, in Groß-, Klein- und Mittelstädten 8% mehr geboren waren. (Ueber die Abwanderung der vor Kriegsausbruch auf dem Lande ansäßig gewesenen Arbeiter § 12.)

II. Frauen.

5. Gesamtübersicht.

Uebersicht 13.

Die weibliche Gesamtbelegschaft betrug am 1. Juli 1914

rund 1000 Köpfe, am 1. Juli 1917 10 600, so daß theoretisch noch zirka 9,5 % der Friedensziffern vorhanden gewesen sein könnten, während in Wirklichkeit nur 2,2 % am Tage der Zählung dem Friedensbestand angehörten; von den Ungelernten auch hier etwas mehr (2,7 %) als von den Angelernten (1,4 %).

Die Arbeiterinnen sind also praktisch in ihrer Gesamtheit erst während des Krieges eingestellt worden. Die älteren Dienstaltersklassen sind fast unbesetzt, die Frau verschwindet viel früher aus der Industrie als der Mann.

Die stärkere Besetzung der Dienstaltersklassen 1916 von Januar bis März 1917, Juni und Juli 1917, erklärt sich aus Betriebsvergrößerungen. Dagegen deutet die im Verhältnis zu den Männern mehrfach größere Besetzung der beiden jüngsten Dienstaltersklassen (Eintritt 1.—8. August 17 und 9.—15. August 17):

Frauen	angelernte	8,1 % — 8,5 %	der in dieser Gruppe gezählten.
	ungelernte	7,2 % — 5,7 %	
Männer	angelernte	3,2 % — 2,3 %	
	ungelernte	2,6 % — 1,0 %	

auf die größere Fluktuation der weiblichen Belegschaft.

Ein Vergleich der Anteile der Verheirateten und der verschiedenen Geburtsorte ist mangels genügend großer natürlicher Zahlen nicht möglich, dagegen zeigt die Gegenüberstellung der Gesamtzahl der im Kriege eingetretenen Männer und Frauen folgendes Bild:

Von 100 Gezählten waren nach Uebersicht 12 und 13 geboren in

	Klein-u. Mittelstädten,	Großstädten,	Berlin u. Umgegend[1],	Land
Frauen	25	3	24	48
Männer	38	4	20	38

1. Hier sind im Gegensatz zu Uebersicht 3 S. 17 nur im Kriege

Der Anteil der Frauen ländlicher Abstammung war also erheblich größer, der aus Berlin und Umgegend stammenden ebenfalls etwas größer, dagegen der aus Klein- und Mittelstädten erheblich kleiner. Das Hervortreten der auf dem Lande, in Klein- und Mittelstädten Geborenen erklärt sich aus dem Einrücken der vorher wesentlich häuslichen Berufen angehörenden Frauen, die einen besonders wertvollen Teil der weiblichen Arbeiterschaft darstellen (§§ 9 und 12). In Berlin und Umgegend waren hauptsächlich die jüngeren Arbeitskräfte geboren.

§ 9.

Die berufliche Abstammung der Kriegsarbeiter.

(Zahlentafeln 11—19.)

Einer der wichtigsten kriegswirtschaftlichen Vorgänge war das Zuströmen einer genügend großen Anzahl von Arbeitskräften in die Kriegsindustrie. Der Arbeiterbedarf wurde teils ohne verwaltungsmäßiges Eingreifen dadurch gedeckt, daß in das durch die Einziehungen und den großen Bedarf eintretende Vacuum Arbeiter aus anderen, nicht industriellen Erwerbszweigen in die Kriegsindustrie abströmten, daß unter dem Druck der Kriegsverhältnisse sich früher nicht

---

eingestellte Personen gezählt und nur der Berliner Bezirk berücksichtigt, während dort sämtliche Arbeiter, auch die im Frieden eingetretenen, berücksichtigt waren, und Berlin und Brandenburg zusammengenommen wurden.

erwerbstätige Personen industrieller Tätigkeit zuwandten, daß aus denjenigen industriellen Erwerbszweigen, die durch den Krieg besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden, Arbeiter in die Zentralpunkte der Kriegsindustrie abwanderten. Erst wo auf diese Weise der Bedarf an Arbeitskräften nicht befriedigt werden konnte, wurde auf dem Wege des Zuweisungsverfahrens (Hilfsdienst, Zurückstellungen, Abkommandierungen) nachgeholfen. Es kommt nun darauf an, festzustellen, in welchem Umfange diese Vorgänge die berufliche Schichtung der Bevölkerung im allgemeinen und der Arbeiterschaft im besonderen verändert haben. Nicht nur, weil durch die berufliche und örtliche Umschichtung der Bevölkerung unser soziales und Wirtschaftsleben auch nach dem Kriege auf lange Zeit nachhaltig beeinflußt werden wird, sondern vor allem, weil auf diesem Wege auch ein Einblick in die Verhältnisse erwartet werden darf, denen wir bei Friedensschluß voraussichtlich auf dem Arbeitsmarkt gegenüberstehen werden.

1. Zahlentafel 11 gibt zunächst eine Uebersicht, in welcher Weise die während des Krieges eingestellten Arbeiter und Arbeiterinnen vor Kriegsausbruch auf die wichtigsten Erwerbszweige verteilt waren bezw. inwieweit sie vor Kriegsausbruch überhaupt nicht erwerbstätig gewesen sind. Das Gesamtergebnis ist folgendes:

Zum Vergleich folgen die entsprechenden Zahlen für die bereits vor Kriegsbeginn im Werk beschäftigt gewesenen Männer:

Von den im Kriege eingetretenen Männern waren vor Kriegsausbruch nur 1,2 % nicht erwerbstätig, dagegen 7 % selbständig. 40,7 % gehörten anderen Erwerbszweigen oder jedenfalls einer anderen Industriegruppe an (1,5 % Landwirtschaft, 1,2 % häusliche Berufe) und nur die Hälfte (51 %) war bereits in der gleichen oder einer verwandten Industrie-

gruppe tätig. 17 % stellten allein Handel, Handwerk und Verkehrswesen. Die Hälfte der männlichen Arbeiterschaft hat also unter dem Einfluß des Krieges eine berufliche Bewegung durchgemacht. Gering ist, im Gegensatz zu den weiblichen Arbeiterinnen, die Zahl der vor dem Kriege überhaupt nicht erwerbstätig gewesenen.

Die Berufsverschiebungen werden noch deutlicher, wenn die entsprechenden Zahlen für die bereits im Frieden im Werk beschäftigt gewesenen Arbeiter gegenübergestellt werden. Von diesen waren vor Eintritt in das Werk schon 68 % in der gleichen Industrie tätig gewesen, nur 25,5 % waren vorher in Handel, Handwerk, Verkehrswesen und anderen Industriezweigen beschäftigt, nicht beschäftigt war überhaupt niemand, selbstständig nur 2,8 %. Charakteristisch ist der größere Anteil, den die Landwirtschaft mit 2,1 % stellte. Die Abwanderung aus landwirtschaftlichen Berufen hat während des Krieges erheblich nachgelassen, während die Gesamtzuwanderung vom Lande (also auch der nicht in der Landwirtschaft tätigen) augenscheinlich größer war, als im Frieden (§ 11). Von den vor Kriegsausbruch selbständig gewesenen 87 Männern waren 29 im Handel, im Handwerk 58 tätig gewesen, während von ihnen der Landwirtschaft oder Industrie, sowie dem Verkehrsgewerbe überhaupt niemand angehörte. Die 8 selbständig gewesenen Frauen hatten ebenfalls ein Handelsgeschäft betrieben.

Aus diesen Zahlen spricht die Not des kleinen Mittelstandes im Kriege. Ob es ihm jemals gelingen wird, sich seine frühereExistenz wieder zu schaffen, scheint sehr zweifelhaft. In welchem Umfange hier Personenkreise in die Arbeitermassen versunken sind, wird klar, wenn man überlegt, daß von den am Tage der Zählung beschäftigten, während des Krieges eingetretenen 4640 Männern nach obigen Ermittlungen und in diesem Werk allein zirka 7 %, d. h. etwas mehr als 300 vor Kriegsausbruch selbständige Personen gewesen

sein werden, darunter mehr als 200 selbständig gewesene Handwerker und mehr als 100 Handelsgewerbetreibende.

Viel intensiver sind die beruflichen Wanderungen bei den Frauen zu beobachten. 26,7 % von ihnen waren vor Kriegsausbruch überhaupt nicht erwerbstätig. Das ist vor allem jene große Schar von Kriegerfrauen, die erst während des Krieges eine Beschäftigung gesucht haben. Den bei weitem größten Teil der beruflich Zugewanderten unter den Frauen stellen aber die häuslichen Berufe mit 40,5 % (561 von 1390). In besonders großer Zahl sind neben den in der nahen Großstadt beschäftigt gewesenen auch die Dienstboten vom Lande und aus anderen Gebieten (§ 12) dem Anreiz eines lockend hohen Verdienstes und größerer persönlicher Freiheit gefolgt. Das Korrelat zu der während des Krieges oft beklagten Dienstbotennot! In der gleichen Industrie waren nur 18,7 %, in der Landwirtschaft 1,3 %, in anderen Industriezweigen, im Handel und Verkehrswesen insgesamt 12,5 % beschäftigt, nur 0,6 % selbständig.

Ebenso wie zugegeben werden muß, daß die in häuslichen Berufen tätig gewesenen Frauen sich in der Kriegsindustrie am besten bewährt haben, kann auf der anderen Seite nicht verkannt werden, daß das in ihnen sicherlich das größte Problem für die Demobilisierung des weiblichen Arbeiterheeres liegt. Man wird, unter Berücksichtigung des über den Anteil der verheirateten Arbeiterinnen an der industriellen Arbeiterschaft in normalen Zeiten gesagten, ohne weiteres annehmen können, daß ein großer Teil der nicht erwerbstätig gewesenen Frauen nach Rückkehr der Ehemänner aus der Industrie verschwinden wird. Ebenso dürfte ohne Schwierigkeiten eine Rückbildung der anderen Berufsverschiebungen entweder von selbst eintreten oder herbeizuführen sein. Dagegen kann es als ziemlich sicher gelten, daß die den häuslichen Berufen entstammenden Arbeiterinnen

wenig Neigung zeigen werden, ihrer alten Beschäftigung wieder nachzugehen.

Dazu kommt, daß die erschwerten Lebensverhältnisse auf längere Zeit nach dem Kriege, bestimmt aber noch zur Zeit des Friedensschlusses, einem großen Teil von Haushaltungen das Halten von Dienstboten versagen werden. Nimmt man also selbst an, daß unter den vor Kriegsbeginn nicht erwerbstätig gewesenen Frauen der auch in normalen Zeiten vorhanden gewesene regelmäßige Zuwachs von jüngeren Arbeitskräften enthalten ist — obwohl wahrscheinlich auch viele von diesen in Friedenszeiten sich häuslichen Berufen zugewandt hätten — so bleiben doch unter Berücksichtigung sämtlicher Berufswechsel mit einiger Sicherheit ungefähr 40 % der jetzt in der Kriegsindustrie tätigen Frauen übrig, die dem industriellen Arbeitsmarkt nach Kriegsende zur Last fallen werden. Und das ist eine recht ansehnliche Zahl. Für das zu Grunde gelegte Werk am 1. 4. 1918 allein annähernd 6000 Personen, beinahe genau so viel wie der gesamte Arbeiterbestand des Werks vor Kriegsausbruch.

Vergleichszahlen für den Frieden lassen sich infolge zu geringen Materials nicht beibringen.

2. Die oben aus der Abwanderung aus anderen Industrien, aus Handwerk, Handel und Verkehrsgewerbe gewonnenen Aufschlüsse lassen sich noch verdeutlichen, wenn die Zahlen in sich betrachtet werden. Erst dann tritt wohl in die Erscheinung, in welch großem Maße die in der Entwicklung der Kriegswirtschaft begründete Einschränkung und Stillegung mancher Gewerbe- und Industriezweige vor sich gegangen ist.

Uebersicht 16.

Männer.

Aus derselben Industrie stammen laut Uebersicht 14

610 von 862 in der Industrie überhaupt vor Kriegsbeginn beschäftigt gewesenen Männern = 71 %, aus fremden Industrien sind also 252 = 29 % zugewandert. Nimmt man Handwerk, Handel, Verkehrsgewerbe und fremde Industrie zusammen (Uebersicht 16), so ergibt sich eine Zuwanderung von 457 zu 1067 = 43 % gegen 142 zu 525 = 27 % bei den im Frieden Eingetretenen (Uebersicht 15). Die Zuwanderungen waren also im Kriege beinahe doppelt so groß, wie in Friedenszeiten. Dabei ist auffällig, daß die Zuwanderung in den älteren Jahrgängen, z. T. mehr als doppelt so groß war, wie in den jüngeren. In den Altersklassen A, B, C und D (Uebersicht 16) sind 40, 56,0, 47,5 und 40,0 % Zugewanderte, von den 25—30jährigen (Klasse E) nur 26 %, während von den jüngsten Jahrgängen (Klasse F und G — jünger als 25 Jahre —) etwas mehr als 35,0 bezw. 32,0 = zugekommen sind. Die Gegenüberstellung der Zahlen ergibt eine deutliche Kurve, deren Tiefpunkt bei der Klasse E liegt und die dann nach beiden Seiten — nach den älteren Klassen zu stärker als nach den jüngeren — ansteigt. Die größeren Verschiebungen unter den älteren Jahrgängen können einmal aus der Tatsache herrühren, daß ältere Arbeiter erfahungsgemäß leichter von Konjunkturschwankungen betroffen werden, als jüngere. Sodann darf aber nicht vergessen werden, daß jüngere militärpflichtige Personen, welche nicht in der Kriegsindustrie beschäftigt waren, zumeist eingezogen wurden und ihnen daher der Uebergang in letztere nicht mehr möglich war. So würden sich auch die niedrigen Anteilziffern der Altersklasse E mühelos erklären, ebenso wie die höheren oder jüngeren Jahrgänge, die entweder bei Kriegsausbruch oder bei ihrem Eintritt noch nciht militärpflichtig oder noch nicht dienstfähig waren.

Frauen.

Von den Frauen waren nur 260 = 66 %, in der gleichen

oder verwandten Industrie beschäftigt von 392 überhaupt vor Kriegsbeginn industriell tätig gewesenen (Uebersicht 14). Die Zuwanderung ist also etwas größer als bei Männern (Textil-Industrie!), Nach Uebersicht 16 (unter Berücksichtigung der im Handel und Verkehrsgewerbe tätig gewesenen) beträgt sie 173 : 433 = 40 %, insgesamt also 3 % weniger als bei den Männern. Die einzelnen Altersklassen (Uebersicht 16) zeigen eine ähnliche Abstufung wie bei den Männern mit dem Unterschied, daß die jüngeren Jahrgänge erheblich stärker beteiligt sind, als Folgeerscheinung der Tatsache, daß das Durchschnittsalter der erwerbstätigen Frauen im ganzen wesentlich geringer ist, als das der Männer.

Von sämtlichen bereits vor Kriegsausbruch in der Industrie, im Handwerk, Handel oder Verkehrsgewerbe tätig gewesenen Männern und Frauen entstammten nur 42 % (630 von 1500) dem gleichen oder einem verwandten Industriezweig, so daß eine Gesamtzuwanderung aus anderen Wirtschaftszweigen von etwa 58 % in Frage kommt (Uebersicht 16).

Die nachstehende Uebersicht 17 ergänzt diese Ermittlungen über die Altersverhältnisse für die vor Kriegsausbruch überhaupt nicht in der Industrie tätig gewesenen Arbeiter oder Arbeiterinnen mit dem gleichen Ergebnis, nämlich, daß vor allem unter den Frauen die jüngeren und jüngsten Jahrgänge, unter den Männern die älteren und ältesten Jahrgänge der industriellen Beschäftigung sich zugewandt haben. Prinzipiell kann somit wiederholt festgestellt werden, daß dort, wo der Mann arbeitet, auch der Krieg die Frau nicht hat in die Industrie drängen können.

3. Die Beantwortung der Frage, in welchem Maße der Fortschritt des Berufswechsels der während des Krieges eingetretenen Arbeiter erfolgt ist, d. h. insbesondere, inwieweit der Uebergang aus dem alten Beruf oder der alten Tätigkeit

in die Beschäftigung zur Zeit der Zählung schon vor dem Eintritt in das Werk erfolgte, versucht der Zahlenaufbau der Zahlentafel 11 durch die Ermittlung zu geben, welche Personen bereits vor Aufnahme der Arbeit in der zugrunde liegenden Betriebsstätte in der gleichen oder verwandten Industrie bezw. in einer anderen Industrie beschäftigt waren. Dabei ist allerdings zu beachten, daß von den möglicherweise zwischen Kriegsausbruch und den Eintritt in das Werk erfolgten zahlreichen Berufswechseln nur 2 erfaßt werden, nämlich der vor Eintritt in das Werk (die Beschäftigungsart bei der vorhergehenden Arbeitsstelle) und der bei Eintritt in das Werk. Nichtsdestoweniger läßt sich doch mancherlei aus diesen Zahlen erkennen. Das Gesamtergebnis der Zahlentafel 11 stellt sich wie folgt dar:

Uebersicht 18.

Die Zahl der vor Kriegsausbruch nicht industriell tätig gewesenen Personen, welche vor Eintritt in das Werk erst den Umweg über einen anderen Wirtschaftszweig gemacht haben, ist sowohl bei Männern wie bei Frauen sehr gering. Die überwiegende Mehrzahl war entweder vor Eintritt in das Werk bereits in der gleichen oder einer verwandten Industrie tätig, oder — was wichtig ist — unmittelbar aus ihren früheren Berufen in das Werk übergetreten. Die berufliche Umschichtung während des Krieges ist also — wohl als Folge der gleichmäßigen Hochkonjunktur in der Kriegsindustrie — ziemlich gradlinig verlaufen. Daß dadurch zum Vorteil der Betroffenen und der Kriegswirtschaft viele Reibungsmöglichkeiten und Nachteile erspart bleiben, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

4. In der nachstehenden Uebersicht 19 sind die Verhältniszahlen der Zahlentafel 11 zusammengestellt. Sie zergliedert die den vorstehenden Ausführungen zugrunde gelegten Gesamtzahlen nach Altersklassen. Der ursächlichen

Einwirkung des Alters auf die Berufsverschiebung wurde oben bereits verschiedentlich Erwähnung getan; sie wird durch den Zahlenaufbau dieser Uebersicht ohne weiteres des näheren erläutert.

§ 10.

Die berufliche Entwicklung des Arbeiters in Krieg und Frieden.

(Zahlentafeln 12—19.)

In dem vorhergehenden Abschnitt ist dargestellt worden, in welchem Umfange der Uebergang von Arbeitskräften aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen in den der Untersuchung zugrunde liegenden Wirtschaftszweig bezw. in das Werk erfolgt. Es wird von Interesse sein, nunmehr festzustellen, wie sich die berufliche Entwicklung der Arbeiter in dem neuen Tätigkeitsgebiet, in dem sie Aufnahme gefunden haben, vollzieht, oder mit anderen Worten: wie die Anpassung und Auslese der Arbeiterschaft sich gestaltet. Dabei wird von den 3 Qualitätsstufen der industriellen Arbeiterschaft: gelernte, angelernte und ungelernte, auszugehen sein.

1. Von den jetzt im Werk als angelernt beschäftigten Männern waren nach der Uebersicht 20 vor Kriegsbeginn noch 26,6 % in der Industrie als handwerksmäßig gelernt, nur 12,5 % schon als angelernt, aber 44,4 % als ungelernt tätig. Ein großer Teil der schon vor Kriegsausbruch industriell Tätigen hat demnach einen beruflichen Abstieg, ein noch viel größerer jedoch — beinahe die Hälfte — einen Aufstieg durch-

gemacht. Diese Tatsache zeigt sich auch bei einem Vergleich der zur Zeit der Zählung als ungelernt beschäftigten Personen. Von ihnen waren nur 7,4 % früher als gelernt und 3,3 % als angelernt, aber 69 % schon als ungelernt tätig. Die gelernten Arbeiter treten darnach im allgemeinen in die Klasse der angelernten zurück. Die Angelernten finden als solche immer wieder Beschäftigung, während die, welche bisher nicht industriell oder überhaupt noch nicht tätig waren, zunächst von unten herauf als ungelernt anfangen. Der größere Anteil der früher Selbständigen unter den Angelernten (9,4 % zu 4,2 % bei den Ungelernten) ist darauf zurückzuführen, daß diese Leute meist zuverlässiger und auch intelligenter sind und daher besonders als angelernte Kontrolleure, Vorarbeiter usw. Verwendung finden.

Die in der Gruppe B der Uebersicht 20 gegebene Zusammenstellung gleicher Anordnung läßt erkennen, wie die oben geschilderten Verschiebungen allmählich vor sich gehen. Die beobachteten Entwicklungstendenzen treten hier ebenfalls in Erscheinung. Wir sehen wiederum, daß die Entwicklung aus den nicht industriellen Berufen über die Klasse der Ungelernten zu den Angelernten führt. Der Anteil der Ungelernten unter den nunmehr im Werk angelernt beschäftigten Männern ist von 44,4 auf 53,0 % gestiegen, der der nicht industriell beschäftigt gewesenen von 16,5 auf 11,5 % gesunken, während die gelernten von 26,6 auf 18,7 % gesunken, die angelernten nur von 12,5 auf 16,8 % gestiegen sind. Die Zahlenverschiebung unter den als ungelernt Beschäftigten deutet auf einen Zuwachs aus den früher nicht industriell Tätigen. Diese Erscheinung wurde bereits zu erklären versucht.

Noch deutlicher wird die „Heraufentwicklung" in der Klasse der im Werk angelernt beschäftigten Frauen, bei denen eine Steigerung der Angelernten von 4,3 auf 17,9 und der Ungelernten von 25,3 auf 46,6 % in der Industrie ein Rückgang der nicht industriell Beschäftigten von 70,4 auf 25,5 %

gegenübersteht. Unter den am Tage der Zählung als ungelernt beschäftigten Frauen war ebenfalls bereits vor Eintritt in das Werk ein starker Uebergang der nicht industriell Beschäftigten in die Klasse der Ungelernten vor sich gegangen, während sich der Anteil der auch schon vor Eintritt in das Werk in der Industrie angelernt Tätigen bei den Männern überhaupt nicht (3,3 %), bei den Frauen nur unwesentlich (1,1 % und 3,7 %) verändert hat, also ein Abstieg nicht erfolgt ist. Aus alledem folgt schließlich noch die regelmäßig beobachtete Erscheinung, daß es immer einen gewissen Teil der Arbeiterschaft gibt, der zu einer weiteren Entwicklung nicht fähig ist.

2. Diese Schlüsse werden bekräftigt durch die Ermittlung, wie oft in den verschiedenen Gruppen ein Wechsel in der Gruppe selbst vor sich gegangen ist, d. h. also, wie oft jeder gezählte Arbeiter von einer Gruppe in die andere übergegangen ist. Dabei kann wiederum nur die Beschäftigungsart vor Kriegsausbruch, die Beschäftigungsart vor Eintritt in das Werk und die Beschäftigungsart im Werk selbst berücksichtigt werden. Die Zahl der gezählten Wechsel stellt also ein Minimum dar, aus dem sich jedoch die Tendenzen mit aller Deutlichkeit zeigen.

Die größere Zahl der Wechsel bei den Angelernten, Männern wie Frauen, erklärt sich aus der bis zum Eintritt in die Gruppe der Angelernt erforderlich gewesenen Anzahl von Wechseln der Beschäftigungsart, die geringere bei den Ungelernten zum Teil aus der bereits gekennzeichneten Stabilität, der geringeren Beweglichkeit gewisser Personengruppen, zum Teil daraus, daß in ihnen noch solche Personen enthalten sind, die erst am Anfang ihrer industriellen Entwicklung stehen.

2. Ein Vergleich mit der Berufsentwicklung der bereits vor dem Kriege eingetretenen Arbeiter führt, wie die folgende

Zusammenstellung beweist, zu dem gleichen Ergebnis, sodaß nicht etwa nur von Kriegserscheinungen gesprochen werden kann.

4. Von den Folgeerscheinungen des Krieges scheint das Schicksal mancher gelernter Arbeiter besonders beeinflußt worden zu sein. Von den während des Krieges in das Werk aufgenommenen Arbeitern, die ein Handwerk erlernt hatten, wurden nur 52 % in ihrem Beruf, 48 % außerhalb ihres Berufes beschäftigt, davon 45,2 % allerdings als angelernte und nur 2,8 % als ungelernte (siehe oben). Vor Kriegsbeginn waren nur 24,9 % schon außerhalb ihres Berufes tätig gewesen, so daß der Krieg eine nicht unbeträchtliche Anzahl aus ihrer Tätigkeit hinausgedrängt hat. 36,4 % hatten ihren Beschäftigungsort gar nicht, 36,4 % einmal, 15,8 % zweimal und 1,7 % dreimal gewechselt.

5. Der Einfluß des Lebensalters auf den Wechsel der Berufs- und der Beschäftigungsart.

a) Es bleibt nunmehr noch festzustellen, ob und in welchem Maße die vorgeschilderte Erscheinung vom Lebensalter der Betroffenen bedingt oder beeinflußt wird. Zunächst läßt sich bei dieser Gelegenheit aus der Gruppierung ein Ueberblick über die Alterszusammensetzung der Arbeiterschaft überhaupt und im einzelnen gewinnen. (Ergänzung zu § 1.)

Uebersicht 23.

Ein Vergleich zwischen dem Durchschnittsalter der angelernten und ungelernten Männer zeigt zunächst bei letzteren einen erheblich höheren Anteil der älteren Jahrgänge. 1857 und früher geboren sind 7,2 % der Ungelernten gegen

1,5 % der Angelernten, 1858/69 21 % der Angelernten, aber 40,7 % der Ungelernten, während auf die folgenden jüngeren Jahrgänge die Gelernten und Angelernten stärker verteilt sind, als die Ungelernten. Hier liegt zweifellos ein Ausleseprozeß vor. Die älteren Leute sind nicht mehr so anpassungsfähig und darum auch nicht mehr für die Arbeit der angelernten Berufe zu gebrauchen. In normalen Friedenszeiten, die einen viel schärferen Ausleseprozeß gestatten, muß der Auslesevorgang noch deutlicher in die Erscheinung treten. Tatsächlich sind bei den bereits im Frieden beschäftigt gewesenen Arbeitern in noch größerer Ueberzahl die älteren Jahrgäng unter den Ungelernten zu erkennen, während die Angelernten durchweg auch den jüngeren Jahrgängen angehören und die Gelernten sich vorzugsweise auf die jüngeren Jahrgänge und über diese fast gleichmäßig verteilen. Die „Majorsecke" des Arbeiters wird im Aufbau dieser Zahlen ohne weiteres sichtbar. Sie beweisen aber auch die Unrichtigkeit der von manchen Seiten aufgestellten Behauptung, daß der Arbeiter von einem gewissen Alter ab überhaupt aus der Industrie ausscheidet. Dieses triffit nicht zu. Wenigstens in der Großindustrie nicht. Der Arbeiter wird zwar von einer gawissen Altersgenze ab zurückgeschoben, aber nicht entlassen. Die Erklärung für das völlige Fehlen der Jahrgänge 1888 ff. unter den bereits vor Kriegsausbruch beschäftigten Ungelernten und die schwache Besetzung dieser Asterskllasse unter den Angelernten des Friedensbestandes ist eben durch den Hinweis auf die Mobilmachung gegeben worden. Im Laufe des Feldzuges wurde dann der Bestand wieder ergänzt und besonders bei den Angelernten und Gelernten (Facharbeitern) durch Reklamationen aufrecht erhalten. Die zur Zeit der Zählung noch nicht einberufenen Jahrgänge 1899 ff. sind sowohl bei den Angelernten wie bei den Ungelernten mit 6,4 bezw. 7,6 % annähernd gleich vertreten.

5 b) Es fragt sich nur noch, wie weit die unter Ziffer 1—4 untersuchten Erscheinungen von dem Alter der beobachteten Personen beeinflußt werden. Wie die in den Zahlentafeln selbst vermerkten Verhältniszahlen angeben, lassen sich solche Zusammenhänge zwischen den Verschiebungen in den einzelnen Qualitätsstufen und dem Alter nicht überall erkennen. Abgesehen von der Selbstverständlichkeit, daß z. B. die früher Selbständigen vorzugsweise den älteren Jahrgängen angehörten und dergleichen. Die Verschiebungen finden in den einzelnen Altersklassen ziemlich gleichmäßig statt mit der Einschränkung, daß die Zahl der Berufswechsel in den jüngeren Jahrgängen häufiger ist als bei den älteren, bei Frauen wiederum häufiger als bei den Männern, bei den Angelernten aus bekannten Gründen häufiger als bei Ungelernten. Da die Frauen größtenteils erst während des Krieges in die Industrie gekommen sind, wird bei der Statistik bei ihnen der Entwicklungsgang noch voll erfaßt, während bei den Männern ein Teil der Entwicklung schon vor Beginn der Statistik liegt. Die häufigere Zahl der Berufswechsel unter den Frauen ist daher bis zu einem gewissen Grade nur der zahlenmäßige Niederschlag dieser Verhältnisse. Immerhin sind zweifellos die älteren Jahrgänge weniger beweglich als die jüngeren.

§ 11.

Oertliche Wanderungen der Kriegsarbeiter.

(Zahlentafeln 20—27.)

Nachdem im vorhergehenden Abschnitt ein Einblick in die beruflichen Wanderungen der Arbeiter versucht wurde,

soll nunmehr ein Bild der örtlichen Wanderungen der Arbeiterschaft gegeben werden. Von dem Resultat dieser Betrachtungen kann zunächst Aufklärung darüber erwartet werden, in welchem Umfange die Kriegswirtschaft Wanderbewegungen der Bevölkerung im allgemeinen und der werktätigen Bevölkerung im besonderen ausgelöst hat und mit welchen und wie großen Umschichtungen bei Beendigung des Krieges zu rechnen sein wird. Damit klärt sich denn auch im Zusammenhang mit dem in dem vorstehenden Kapitel gesammelten Erfahrungen über die beruflichen Wanderungen ein wichtiger Teil der in den Erörterungen über die Uebergangswirtschaft des Mittelpunktes des Interesses bildenden Arbeiterfrage, das Problem des Arbeitsmarktes, des Siedlungs- und Wohnungswesens nach dem Kriege.

Die Gliederung der Zahlen wurde wieder nach Altersklassen, nach gelernten, angelernten und ungelernten Männern und Frauen vorgenommen, verheiratete und unverheiratete getrennt und zur Klarlegung des Umfanges der Arbeiterwanderungen im Frieden wurde ferner festgestellt, wieweit der Arbeiter vor Kriegsbeginn noch am Geburtsort beschäftigt war. Auch in diesem Abschnitt wurde versucht, neben den für die Kriegswirtschaft wichtigen Aufschlüssen Klarheit über verschiedene hierher gehörende Probleme allgemein theoretischer Natur zu schaffen.

I. Männer.

1. Das Endergebnis der Zahlentafeln 20—23 zeigt folgende Gesamtübersicht:

Uebersicht 24.

Von 1138 während des Krieges eingestellten Männern waren vor Kriegsausbruch 238 = 20 % am Fabrikorte, 560 = 46 % in Berlin oder deren nächster Umgebung, prak-

tisch am Standort des Werks, also 798 = 66 % beschäftigt. Zugewandert sind demnach 34 % = ⅓ der während des Krieges Eingetretnen; unter diesen stammen vom Lande 167 = 14 %, aus Kleinstädten 115 = 10 %, aus Mittelstädten 69 = 6 %, aus Großstädten 46 = 4 % von 1188.

Oben wurde ermittelt, daß zirka 66 % der zur Zeit der Zählung im Werk beschäftigten Männer während des Krieges eingestellt wurden. Die männliche Gesamtbelegschaft betrug am 15. 8. zirka 7000 Personen. Von diesen sind sonach etwa 4600 im Kriege eingetreten und von ihnen ⅓ = 1500 oder etwa 22 % der Gesamtbelegschaft von 7000 von außerhalb zugekommen. Die Gesamtzahl der im Berliner Industriebezirk (einschließlich Spandau und Siemensstadt) beschäftigten Rüstungsarbeiter vom 15. August 17 betrug etwa 600 000, darunter schätzungsweise 60 % = 360 000 Frauen und 40 % = 240 000 Männer. Treffen die oben ermittelten Zahlen zu, so würde sich bei einer Zuwanderung von zunächst 22 % = ein Zuwachs von rund 53 000 männlichen Personen für das Berliner Industriegebiet ergeben. Zu diesen aber kommen bei den verheirateten größtenteils noch Familienmitglieder. Nach Uebersicht 24 sind 269 (113 + 31 + 56 + 19) = 69 % von 397 zugewanderten Männern verheiratet. Der gleiche Prozentsatz von 53 000 würde rund 37 000 verheiratete zugewanderte Männer ergeben und dann unter Zugrundelegung eine nur 3köpfigen Familie sich der Menschenzuwachs allein durch die Wanderung der männlichen Arbeiter auf

16 000 (53 000 weniger 37 000)
+ 111 000 (37 000 mal 3)
insgesamt 127 000 Personen.

beziffern. Wir werden diese Zahl aber weiterhin noch mit der Wanderungszunahme durch die Frauen zu ergänzen haben, wie auch zu beachten ist, daß wir nur die Arbeiter in den von den Feststellungsausschüssen anerkannten

Rüstungsbetrieben gezählt haben, während nach den bei der Verteilung von Zusatzbrotkarten festgestellten Zahlen insgesamt etwa 800 000 der Krankenversicherungspflicht unterliegende handarbeitende Personen (außer häuslichen Berufen, Heimarbeit, Hausgewerbe und dergl.) im Berliner Bezirk beschäftigt wurden. Bei Berücksichtigung dieser Zahlen würden sich die oben ermittelten um ein volles Drittel auf rund 170 000 erhöhen.

Eine Vorstellung von dem Umfang der Abwanderung aus den verschiedenen Gebieten, z. B. vom Lande, geben folgende Zahlen: Nach Uebersicht 24 kamen 167 = 42 % von 397 zugewanderten Männern vom Lande, von denen 12,5 % verheiratet sind. Entsprechend obenstehender Rechnung würde also die Zuwanderung vom Lande sein: 42 % von 53 000 = ca. 23 000; davon 12,5 % = ca. 300 Verheiratete, Gesamtzuwanderung: 20 000 (23 000 — 3000) + 9000 (3000 mal 3) = 29 000 oder sogar 29 000 + 10 000 (29 000 : 3) = 39 000 Personen. Aus Großstädten kamen dagegen 46 = 11,6 % von 397 Zugewanderten, unter ihnen 2,6 % verheiratete. Insgesamte Zuwanderung aus Großstädten demnach: 11,6 % von 53 000 = ca. 6200, davon 2,6 % verheiatete = ca. 200. Gesamtzuwanderung: 6000 (6200 —200) + 600 (200 mal 3) = 6600 evtl. 6600 + 2200 = rund 9000 Personen.

Diese Zahlen bedürfen insofern einer kleinen Korrektur, als nach früheren Ermittlungen (Zahlentafel 8, § 7) etwa 8 % der Männer nicht unmittelbar in Berlin oder Umgebung wohnten. Um diesen Prozentsatz, der übrigens verhältnismäßig unerheblich ist, müßten die 170 000 ermäßigt werden. Es würde dann für das Berliner Gebiet immer noch allein durch die Wanderungen der Männer ein Wanderungszuwachs von 157 000 Personen bleiben.

2. Die Wanderungen haben im Kriege ganz erheblich

zugenommen. Dies zeigt ein Vergleich der Uebersicht 24 mit der folgenden Uebersicht 25 (Zahlentafel 27).

Uebersicht 25.

Von den im Frieden eingestellten Männern waren vor Eintritt in das Werk schon 83,1 % in Berlin oder Umgebung beschäftigt gegen 66 % nach Uebersicht 24 (im Kriege Eingetretene), nur 7,5 % kamen vom Lande gegen 14 %, aus Kleinstädten 2,8 % gegen 10 %, aus Mittelstädten 3,4 gegen 6 % und aus Großstädten etwa der gleiche Anteil 3,2 : 4 %. Im ganzen ist die Zahl der Zugewanderten von 17 % auf 34 %, also um das Doppelte gestiegen.

Betrachtet man die Zahl der Zugewanderten in sich, so stammen:

	vom Lande	aus Kleinstädten	aus Mittelstädten	aus Großstädten	Summe d. Zugewanderten
nach Uebersicht 24 (Krieg)	167	113	69	46	397
	42,0	29,0	18,0	11,0	100 %
nach Uebersicht 25 (Frieden)	42	16	19	18	95
	44,0	17,0	20,0	19,9	100 %

Wenn also auch die Zahl der Zugewanderten unter der Gesamtzahl anteilsmäßig in den einzelnen Gruppen sich verdoppelt hat, so ist unter den Zugewanderten selbst der Anteil der vom Lande Kommenden etwas geringer, jedenfalls aber nicht größer, aus Kleinstädten wesentlich größer, aus Mittelstädten etwas und aus Großstädten erheblich geringer als im Frieden. Der ceteris paribus größere Verlust der Kleinstädte dürfte auf den Niedergang des Kleingewerbes und die dort mangelnde Betätigungsmöglichkeit in kriegswirtschaftlicher

Hinsicht zurückzuführen sein. Der geringere der Großstädte auf die umgekehrte Erscheinung entsprechend den zentralisierenden Tendenzen des Kriegswirtschaftslebens, das hauptsächlich an die meist in Groß- oder Mittelstädten befindlichen größeren oder Großunternehmungen ankristallisierte. (Vergleiche hierzu § 12.)

3. Weitere wichtige Aufschlüsse über die Wanderbewegungen der Arbeiter gibt ein Vergleich der gelernten, angelernten und ungelernten untereinander. (Uebersicht 24 und Uebersicht 25). Dabei finden wir zunächst, daß im Verhältnis zu den übrigen die Gelernten wesentlich aus Großstädten abgewandert sind, sowohl im Krieg wie im Frieden. Es verhielten sich die Zahlen der aus Großstädten gekommenen Gelernten, sowie Angelernten und Ungelernten wie 6 : 3 : 3 im Krieg und 4,5 : 2 : 2 im Frieden. Auch aus Mittelstädten kamen sowohl im Krieg wie im Frieden verhältnismäßig mehr Gelernte als An- und Ungelernte, während aus Kleinstädten im Kriege die Abwanderung bei allen Gruppen ungefähr im gleichen Verhältnis (9 : 10 : 9) erfolgte. Dagegen ist im Frieden auch hier ein Uebergewicht der Gelernten festzustellen. (4,5 : 2; 1 : 2, 2.) — Aus städtischem Gebiet (Klein-, Mittel- und Großstädten) zusammengenommen kamen von der Gesamtzahl der:

		im Frieden (Uebersicht 25)	im Kriege (Uebersicht 24)
gelernten	Männern	15,7 %	21,0 %
angelernten	Männern	8,1 %	17,0 %
ungelernten	Männern	5,1 %	20,3 %

Die Friedenszahlen dürften zweifellos das richtige Bild ergeben. Der gelernte städtische Arbeiter ist beweglicher. Die Wanderschaft der Handwerksburschen hat sich in nicht unbeträchtlichem Umfange erhalten. Die Ungelernten dagegen

wechseln in normalen Zeiten den Beschäftigungsort kaum mehr, wenn sie erst in die Stadt, in die Großstadt gelangt sind.

Die Wanderbewegung vollzieht sich in der Richtung vom Lande zur Stadt, wo der Zugewanderte als ungelernter Arbeiter anfängt und in vielen Fällen zum Gelernten aufsteigt. Es waren vor Eintritt in das Werk auf dem Land beschäftigt: 4 % der Gelernten, 6,9 % der Angelernten, 13,1 % der Ungelernten, das ist die genaue Umkehrung der obenstehenden Ziffern. Aus der Tatsache, daß im Kriege auch der Anteil der aus der Stadt kommenden An- und Ungelernten sich erheblich vergrößert hat, besonders die Ungelernten sind in beinahe ebenso großer Zahl vertreten wie die Gelernten, läßt sich die tiefgreifende Wirkung des Krieges auf die Lebensverhältnisse großer Bevölkerungsschichten besonders gut erkennen. Die Zahlen der vom Lande im Kriege Zugewanderten verhalten sich wie 15,0 (gelernte) : 12,0 (angelernte) zu 15,0 (ungelernte). Hier sind die Gelernten stärker betroffen worden.

Im ganzen sind im Krieg und Frieden die Zuwanderungen der Gelernten und Ungelernten gleich groß, während die Angelernten folgerichtig, zum Teil erheblich, hinter dem Durchschnitt zurückbleiben:

Gesamtzuwanderungen vom Land, Klein-, Mittel- und Großstädten im Verhältnis zur Gesamtzahl.

	Frieden (Uebersicht 25)	Krieg (Uebersicht 24)
gelernte	18,7 %	36,0 %
angelernte	15,0 %	23,0 %
ungelernte	18,2 %	35,0 %

Die Angelernten stellen alles in allem das örtlich stabilste Element dar, wobei eben zu berücksichtigen ist, daß in ihnen

sich ein großer Teil von Personen befindet, der bereits in der Stadt, am Zählorte, in der er jetzt als angelernt beschäftigt wird, als ungelernter Arbeiter tätig gewesen ist. (§ 10.) Wie schon zu zeigen versucht wurde, geht der vom Lande kommende Menschenstrom erst durch das große Klärbecken der Ungelernten, um darauf zu den Angelernten aufzusteigen, falls die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind.

4. Bemerkenswert ist ferner, daß die Zahl der zugewanderten Verheirateten überall verhältnismäßig kleiner ist, als der Gesamtdurchschnitt. Es verhalten sich zugewanderte gelernte Verheiratete zu gelernten Unverheirateten wie 2,4 zu 15,8, angelernte wie 1,8 : 5,8, ungelernte wie 2,2 : 5,8 %. Die verhältnismäßig größere Zahl der unverheirateten Gelernten erklärt sich aus der Alterszusammensetzung. Die zugewanderten Gelernten waren im Durchschnitt erheblich jünger als die der anderen Gruppen.

5. Damit kommen wir zu der Betrachtung des Einflusses des Lebensalters auf die Wanderbewegung. Hier liegen allerdings Vergleichszahlen für den Frieden insofern nicht vor, als die in der Zahlentafel 27 zusammengestellten Zahlen für die im Frieden zugewanderten Arbeiter in den einzelnen Altersklassen zu klein sind, als daß aus ihnen vertretbare Schlüsse gezogen werden könnten. Ferner sind gerade, wie schon früher erwähnt, die jüngeren Jahrgänge der bereits im Frieden im Werk beschäftigt gewesenen Arbeiter in großer Zahl bei Kriegsbeginn eingezogen worden und nicht mehr vertreten. Aber die für die im Kriege eingestellten Arbeiter ermittelten Zahlen geben auch mancherlei bemerkenswerte Aufschlüsse.

Uebersicht 26.

Der besseren Uebersicht wegen sind in den letzten beiden Spalten der Uebersicht 26 die Alterklassen A bis D (30 Jahre und älter) und E bis G (jünger als 30 Jahre) zusammengenommen. Wir finden zunächst, daß das Gesamtdurchschnittsalter der Zugewanderten erheblich niedriger ist, als das der Einheimischen. Ueber 30 Jahre waren 63,7 % der Zugewanderten gegen 76,8 % der Einheimischen, jünger als 30 Jahre 36,3 % gegen 23,2 %, das ist die Hälfte mehr. Verhältnismäßig am stärksten war die Zuwanderung der jüngeren Leute aus Großstädten (47,9 % gegen 36,3 % Gesamtdurchschnitt), am geringsten aus Mittelstädten (21,8 %). Vom Lande und aus Kleinstädten erfolgte die Zuwanderung in diesen Altersklassen ungefähr in gleicher Höhe (33,6 % und 32,6 %). Bei den 16- bis 18jährigen zeigt sich eine merkwürdige Abstufung von Land zu Großstadt. Der Anteil dieser Altersklassen an den Zugewanderten vom Lande beträgt 9,0 %, aus Kleinstädten 6,5 %, aus Mittelstädten 2,9 %, aus Großstädten 2,2 %. Auch hier wird ein Zusammenhang mit der Industrialisierung bezw. der Lohnhöhe in dem bisherigen Beschäftigungsgebiet vorliegen. Der Arbeiter ist bereits bei den jüngsten Jahrgängen dem Anreiz der hohen Löhe gefolgt. Wie diese an und für sich in den großstädtischen Industriezentren am höchsten waren, so wirkt besonders der Umstand, daß in der Provinz und auf dem Lande die Differenz zwischen der Entlohnung älterer und jüngerer Arbeiter erheblich größer sind als in der Großstadt. Diese Erscheinung zeigt sich auch in den nachfolgenden Alterklassen F (19 bis 24 Jahre: Land 18,0 %, Kleinstadt 17,7 % und Mittelstadt 11,6 %). In diesem Alter beginnt dann allerdings schon die Wanderung aus Großstädt engrößer zu werden. (24,0 %.) Auch in der nachfolgenden Klasse G (25 bis 29 Jahre) sind Großstädte noch mit 21,7 % vertreten, während vom Lande, aus Klein- und Mittelstädten nur 6,6, 8,4 und 7,3 % kamen.

Aus dem Altersaufbau der Gelernten, Angelernten und Ungelernten ist zu entnehmen, daß das Durchschnittsalter der zugewanderten Ungelernten im Verhältnis zu den Gelernten und Angelernten mit 79,5 % auf Klasse A—D erheblich höher ist, ebenso wie das der Einheimischen (89,3 %). Der Aufstieg ist für den älteren Arbeiter schwieriger. Zum Teil ist er erst während des Krieges in die Industrie gekommen und deshalb noch am Anfang der Laufbahn. Von den zuwanderten Gelernten waren älter als 30 Jahre nur 30 %, von den Angelernten 58,6 % (Einheimische 74,7 % bezw. 65,7 %). Jünger als 30 Jahre waren verhältnismäßig doppelt soviel gelernte Zugewanderte als Einheimische (50,5 : 25,3 %), angelernte 41,4 : 34,3 %, ungelernte ebenfalls doppelt soviel 20,3 zu 10,3 %.

6. Die theoretische und praktische Statistik versucht bereits seit längerer Zeit das Bild der Binnenwanderungen durch die Feststellung zu verschärfen und genauer zu gestalten, in welchem Umfange die erwerbstätige Bevölkerung am Beschäftigungsort selbst geboren ist. Die vorliegende Untersuchung gibt auch auf diese Frage einigen Aufschluß. Von vornherein wird anzunehmen sein, daß diejenigen Arbeitergruppen am seltensten noch am Geburtsort beschäftigt sein werden, bei denen die größten Wanderbewegungen festgestellt werden konnten, daß ferner die Gebiete mit höheren Abwanderungsziffern verhältnismäßig häufiger Geburtsorte für die dort Beschäftigten sein werden, als Gebiete mit hoher Zuwanderungsziffer. Tatsächlich weisen denn auch Berlin und die Großstädte die geringsten Zahlen der vor Kriegsausbruch noch am Geburtsort Beschäftigten auf.

Die Uebersichten 24 und 25 ergeben Folgendes:

waren von 100 der zu a) vor Eintritt in das Werk zu b) vor Kriegsausbruch an nachstehenden Orten beschäftigt gewesene Personen noch am Geburtsorte beschäftigt in

von den	Berlin und Umgebung	Land	Kleinstädten	Mittelstädt. und Grosstädt.	Gesamtsumme
a) vor Kriegsausbruch eingestellten Männern	13,7	23,8	31,2	18,9	15,3
b) nach Kriegsausbruch eingestellten Männern	17,0	21,6	22,0	14,8	18,0

Diese Zahlen bedürfen nur einer Ergänzung. In Zahlentafel 4 (§ 4) war festgestellt worden, daß 51,0 % der männlichen Arbeiter in Berlin und Brandenburg geboren waren, während nach diesen Zahlen nur 13,7 und 17 % aus Berlin und Umgebung stammten. Es ist deshalb besonders darauf hinzuweisen, daß in der erstgenannten Uebersicht auch die Provinz Brandenburg voll enthalten ist. Die Differenz in den Zahlen zeigt, in welch großem Umfange der Zuzug der Arbeiter aus der nächsten Nähe des Berliner Gebietes stattfindet und wie gering die Zahl der in diesem selbst geborenen Industriearbeiter ist. Das gleiche Resultat erhält man übrigens auch, wenn der Gesamtzahl der gezählten Arbeiter (561 bezw. 1188) die Zahl der im Berliner Bezirk geborenen (64 bezw. 136) gegenübergestellt werden. In beiden Fällen ergeben sich genau 11,4 % am Zählort Geborene.

Es könnte der Einwand erhoben werden, daß hier nicht festgestellt ist, wieviel Personen tatsächlich in Berlin und Umgebung geboren wurden, sondern nur die Zahl der Personen zugrunde gelegt wurde, für die, sei es bei den vor Kriegsausbruch, sei es bei den im Frieden eingestellten Arbeitern Berlin und Umgebung Geburts- und Beschäf-

tigungsort war, daß auch bei auf dem Lande, in Klein-, Mittel- oder Großstädten beschäftigt gewesenen aus Berlin Gebürtige sich befinden könnten. Dabei kann es sich aber aller Erfahrung nach nur um eine ganz verschwindend geringe Anzahl handeln, durch die das Ergebnis nicht beeinflußt wird.

Aus der Uebersicht 24 ergibt sich schließlich noch, daß die Verheirateten aller Herkunftsgebiete in zum Teil verhältnismäßig weit geringerer Zahl noch am Geburtsort beschäftigt waren, als die Unverheirateten (Berlin und Umgebung 13,4 zu 30,6 %, Land 19,5 : 26,0 %, Kleinstadt 16,0 : 41,0 und Mittel- und Großstadt 14,7 : 15,0 %). Auch dies erklärt sich aus dem oben dargelegten Gang der Gesamtwanderungen. Gelernte und Angelernte waren noch häufiger am Geburtsort beschäftigt als Ungelernte. (Uebersicht 24 : 20,1 — 21,5 und 12,9. — Uebersicht 25 im Frieden Eingestellte: 22,1 : 12,5 : 11,7.)

Im übrigen weichen diese 3 Gruppen in dem Größenverhältnis der Verheirateten und Unverheirateten der einzelnen Herkunftsgebiete nicht nennswert von dem Gesamtdurchschnitt, wie er oben beschrieben wurde, ab.

II. Frauen.

Das Endergebnis der Zahlentafeln 24—26 gibt folgendes Bild:

Uebersicht 27.

Von 1019 schon vor Kriegsbeginn erwerbstätig gewesenen Frauen waren vor Kriegsausbruch 71,0 % in Berlin und nächster Umgebung bezw. am Werksort beschäftigt, während 29 % zugewandert sind. Die Zuwanderung ist sonach um etwa 5 % geringer als bei den Männern: Vom Lande kamen 12 % (Männer 14 %) der Gezählten, aus Kleinstädten 6 % (10 %), aus Mittelstädten 6 % (6 %) und aus Großstädten 5 % (4 %). Die Wanderungen der Frauen scheinen

sich somit ungefähr in demselben oder doch nur unwesentlich geringerem Umfange zu vollziehen wie die der Männer. Die etwas größeren Abwanderungsziffern aus Mittel- und Großstädten erklären sich aus dem Zuzug von Frauen aus häuslichen enBerufen, von Dienstpersonal (§ 12). Leider lassen sich Vergleichszahlen für den Friedensstand mangels genügend großer natürlicher Ziffern nicht beibringen.

Endgültige Schlüsse über die Wanderung der Frauen im Kriege aus dem vorliegenden Zahlenmaterial zu ziehen, ist auch besonders deshalb schwieriger als bei den männlichen Arbeitern, weil im Gegensatz zu diesen ein erheblicher Teil der Arbeiterinnen vor Kriegsausbruch nicht beschäftigt war (379 : 1019) und der Aufenthaltsort der Nichtbeschäftigten vor Kriegsausbruch nicht ermittelt wurde. Es kann aber mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß von diesen mindestens ¾ aus Berlin stammen (§ 12), da es sich entweder um Jugendliche handelt oder um Verheiratete, die früher nicht erwerbstätig waren, die erst im Kriege eine Beschäftigung gesucht haben und meist ortsanwesend waren. Es würden dann als zugewandert also insgesamt zirka 400 von 1390 Frauen = 29 %, in Betracht kommen.

Die weibliche Gesamtbelegschaft betrug am 15. 8. 1917 13 360 Personen. Von diesen waren 97,8 % während des Krieges eingestellt = ca. 13 000. Hiervon sind 29 % = 3900 zugewandert, d. h. ebenfalls ca. 29 % der weiblichen Gesamtbelegschaft des Werks. Auf die 360 000 schätzungsweise in Berlin beschäftigten Rüstungsarbeiterinnen bezogen, würde das eine Zuwanderung von etwa 105 000 Frauen ergeben. Von den gezählten Zugewanderten, die bereits vor Kriegsbeginn erwerbstätig waren, sind 34 von 304 = 11 % verheiratet. Nimmt man im ganzen nur 10 % Verheiratete an, so sind dies 10 500. Nimmt man ferner an, daß zu diesen je nur 1 Kind gehört, so würde sich eine Gesamtzuwanderung von 115 500 ergeben, oder unter Berück-

sichtigung der Gesamtarbeiterschaft (vergleiche oben — weibliche Personen mit Familien bezw. nach Abzug der Korrektur für nicht in Berlin oder nächster Umgebung wohnende (nach Zahlentafel 8, § 7 durchschnittlich 12 %) 136 000.

Für Männer und Frauen zusammengenommen ergibt sich also eine Zuwanderung von vermutlich

157 000
+ 136 000
293 000 Personen.

Selbst wenn man aber diese Zahlen als Bevölkerungszuwachs nicht gelten lassen will, weil besonders unter den früher auf dem Lande und in Kleinstädten Beschäftigten sich sicherlich viel aus der Umgebung Berlins befinden, die ihre Wohnung nicht geändert haben und deshalb die Familie nicht nach Berlin brachten und nur zur Arbeit nach Berlin kommen, so würde doch ohne Berücksichtigung der Angehörigen ein positiver Zuwachs an Arbeitskräften

von Männern

53 000 + ⅓ (siehe oben) ca. 17 000 = 70 000 Personen

von Frauen

105 000 + ⅓ (siehe oben) ca. 35 000 = 140 000 Personen

158 000 ca. 210 000 Personen

für das ganze Berliner Industriegebiet festzustellen sein, d. h. ca. ⅓ der in den anerkannten Rüstungsbetrieben bezw. ¼ der am 15. 8. 1914 überhaupt im Berliner Bezirk beschäftigt gewesenen Arbeiter. Mit erscheint im übrigen auch ein Bevölkerungszuwachs zum mindesten in dieser Höhe durchaus möglich zu sein.

Von den bereits vor Kriegsausbruch erwerbstätig gewesenen und zugewanderten 304 Frauen (Uebersicht 27).

kamen 131 = 43 % vom Lande, 60 = 20 % aus Kleinstädten, 63 = 21 % aus Mittelstädten und 50 = 16 % aus Großstädten. In den Berliner Industrie-Bezirk würden unter Zugrundelegung der bisher ermittelten Zuwanderungszahlen nur von Arbeitskräften folglich abgewandert sein:

	Frauen		Männer			
vom Lande	60200	43 %	dann 29400	42 %	89600	Pers
aus Kleinstädten	28000	20 %	„ 20300	29 %	48300	„
aus Mittelstädten	29400	21 %	„ 12600	18 %	42000	„
aus Grosstädten	22400	16 %	„ 7700	11 %	30100	„
Summe	140000	100 %	„ 70000	100 %	210000	Pers.

Auf die Schlußfolgerungen, welche sich aus diesen Zahlen, sowie aus dem Ergebnis über die beruflichen Wanderungen ziehen lassen, wird am Schluß der Abhandlung noch einzugehen sein!

8. Wir kommen nunmehr zu dem Vergleich der Wanderungen bei den angelernten und ungelernten Arbeiterinnen (Uebersicht 27 S.). Aus Klein- und Mittelstädten kamen gleich viel An- und Ungelernte (5,9 und 6,3 % : 6,0 und 6,0 % aller Gezählten). Dagegen verhält sich die Abwanderung vom Lande der angelernten zu den ungelernten Frauen wie 15,5 : 9,5 %. Die Erfahrung während des Krieges hat, wie bereits erwähnt, denn auch tatsächlich ergeben, daß die vom Lande kommenden Frauen (Dienstpersonal! siehe oben) besonders anstellig und zuverlässig sind, sodaß sie verhältnismäßig leichter angelernt werden können.

Aus Großstädten kamen mehr Ungelernte als Angelernte (5,8 : 3,4 % ; aus städtischem Gebiet — Klein-, Mittel- und Großstädten — 16,5 % der Angelernten gegen 17,8 % der Ungelernten, also — ebenso wie bei den im Kriege eingestellten Männern — verhältnismäßig mehr Ungelernte. Dieser

Unterschied wird noch deutlicher, wenn die Zugewanderten beider Gruppen in sich betrachtet werden. Von 186 zugewanderten Angelernten kamen 106 = 57 % aus städtischen Gebieten, von den Ungelernten 77 von 118 = 65 %.

Die Gesamtzuwanderung von schon vor Kriegsausbruch erwerbstätig gewesenen Frauen ist im Gegensatz zu den Männern bei den angelernten mit 31,0 % größer als bei den ungelernten mit 27,3 % bei einem Gesamtdurchschnitt von 29,0 %. Dieser Ueberschuß ist auf den Zugang vom Lande zurückzuführen, der, wie erwähnt, unmittelbar und anders als bei den Männern den Angelernten zugute gekommen ist. Dagegen muß hier erwähnt werden, daß der Anteil der vor Kriegsausbruch nicht erwerbstätig gewesenen Frauen unter den gezählten Ungelernten nicht unbeträchtlich größer gewesen ist als bei den Angelernten. Von 737 gezählten und während des Krieges eingestellten Frauen waren 152 = 20,3 % vor dem Kriege nicht beschäftigt gewesen, von 653 Ungelernten aber 219 = 33,5 %.

9. Der Anteil der zugewanderten verheirateten Frauen ist im Gesamtdurchschnitt mit 19,9 % kleiner als der der unverheirateten mit 30,5 %, wie bei den Männern, wo 27,4 % verheiratete und 41,6 % unverheiratete Zugewanderte gezählt wurden. Der Größenordnung nach verhalten sich zugewanderte verheiratete Frauen zu zugewanderten verheirateten Männern wie 1 : 1,5, unverheiratete ebenfalls wie 1 : 1,5. Die Zuwanderungen an sich sind also bei den unverheirateten und verheirateten Männern und Frauen in gleichem Verhältnis erfolgt, während die Gesamtwanderung bei den Frauen geringer ist als bei den Männern. (Siehe oben.) Ortsansäßig waren 80,1 % der verheirateten und 69,5 % der unverheirateten Frauen (Männer 69,5 und 58,3 %).

Von den 498 gezählten Verheirateten waren vor Kriegs-

beginn 287 = 57,5 % nicht erwerbstätig, von 892 Unverheirateten nur 84 = 9,0 %.

Für an- und ungelernte Frauen gelten folgende Zahlen:

	verheiratet		unverheiratet		Verhältnis d. zugewanderten Verheirat. zu d. Unverheirat.
	einheimisch	zugewandert	einheimisch	zugewandert	
angelernte	78,2	21,8	65,7	34,3	1 : 1,6
ungelernte	82,2	17,8	70,2	29,8	1 : 1,7

Bei den angelernten Männern verhielten sich die zugewanderten verheirateten zu unverheirateten wie 1 : 1,2, bei den ungelernten wie 1 : 1,3.

10. Zur Ermittlung des Einflusses des Lebensalters auf die Wanderungen bezw. die Altersgruppierung der Zugewanderten im Verhältnis zu den Einheimischen diene die nachstehende Uebersicht 28 (nach Zahlentafeln 24—26), die analog der oben gebrauchten Uebersicht 26 (Männer) aufgebaut ist.

Wir stellen zunächst, früheres wiederholend, fest, daß das Altersverhältnis der im Kriege eingestellten Frauen genau umgekehrt wie das der während des Krieges eingetretenen Männer ist. Von 1203 (798 einheimischen und 405 zugewanderten) bereits vor Kriegsausbruch erwerbstätigen Männern waren 874 = 72,5 % über dreißig und 329 = 27,5 % unter dreißig Jahre alt, während von den 1018 (714 einheimischen und 304 zugewanderten) bereits vor Kriegsausbruch erwerbstätigen Frauen nur 131 = 12,9 % über dreißig, aber 887 = 87,1 % jünger als dreißig Jahre waren. Unter den Frauen dominieren die Jahrgänge 1893—1896, d. h. die 19—24jährigen, mit 491 Personen.

Uebersicht 28.

Dann folgen die nächstjüngeren Altersklassen 1899—1901 mit 227, und die nächstälteren 1888—1892 mit 163 Personen von 1016. Unter den Männern waren die Jahrgänge 1858—1869 am stärksten besetzt.

Ebenso wie bei den Männern beobachten wir bei den zugewanderten Frauen einen größeren Anteil der jüngeren Jahrgänge als bei den Einheimischen. Von letzteren waren 84,4 % unter, und 15,6 % über dreißig Jahre alt, von den zugewanderten 93,4 % zu 6,6 %. Desgleichen zeigt sich ebenso deutlich eine stärkere Abwanderung jüngerer Personen aus den Großstädten. Von den aus diesen zugewanderten Personen waren 96 % noch nicht 30 Jahre alt, während vom Lande, aus Klein- und Mittelstädten nur 93,1 — 91,6 und 93,6 % in dieses Alter kamen. Nichtsdestoweniger sind wie bei den Männern die jüngsten Jahrgänge am stärksten unter den vom Lande Abgewanderten vertreten; denn jünger als 24 Jahre waren 82,5 der vom Lande kommenden gegen 71,6 % der aus Kleinstädten, 76,1 % der aus Mittelstädten und 64,0 % der aus Großstädten zugewanderten Frauen. Genau wie bei den Männern entsteht das Uebergewicht der über 30 Jahre alten Klassen unter den Großstädtern durch die Jahrgänge 1888—1892 (vergleiche Uebersicht 26).

Auch die **Altersabstufung** der an- und ungelernten Frauen ist den der Männer korrespondierend, insofern als das Durchschnittsalter der letzteren und zwar sowohl der einheimischen und der zugewanderten höher ist. Von den einheimischen Angelernten waren 37,2 % jünger und 12,0 % älter als 30 Jahre, von den Ungelernten 81,,0% bezw. 19,0 %, von den zugewanderten Angelernten 95,2 % bezw. 4,6 %, von den Ungelernten 90,6 % bezw. 9,4 %.

11. Was schließlich die Frage des Verhältnisses von Geburts- und Beschäftigungsort anbelangt, so ist folgendes **festzustellen.**

Von den während des Krieges eingestellten bereits vor Kriegsausbruch erwerbstätig gewesenen Frauen waren von 100 der an nachstehenden Orten beschäftigt gewesenen Personen vor Kriegsausbruch noch am Geburtsort beschäftigt

Berlin u. Umgebung	Land	Kleinstadt	Mittelstadt u. Großstadt	Gesamtsumme
19,0	33,6	31,7	30,1	23,1

Die Zahl der noch am Geburtsort beschäftigt gewesenen ist bei den Frauen sowohl im Gesamtdurchschnitt (23,1 : 18,0), wie auch bei den vom Lande, den Klein-, Mittel- und Großstädten kommenden (33,6 — 31,7 — 30,1 % : 21,6 — 22,0 — 14,8 %) ganz besonders höher als bei den Männern, während sie für Berlin und Umgebung beinahe gleich groß ist (19,0 : 17,0 %). Für Berlin gilt das für Männer Gesagte (Seite). Es zeigt sich auch hier wieder die Abstufung von Land bis zu Großstadt (33,6 : 31,7 : 30,1 %).

Das Verhältnis der noch am Geburtsort beschäftigt gewesenen Verheirateten zu den Unverheirateten entspricht ebenfalls den bei den Männern ermittelten Zahlen. Im Gesamtdurchschnitt waren von den Verheirateten mit 18,5 % weniger als von den Unverheirateten mit 24,2 % vor Kriegsausbruch noch am Geburtsort tätig.

12. Von den während des Krieges eingetretenen Männern hatten 85,5 % der verheirateten und 71,6 % der unverheirateten, im Gesamtdurchschnitt 82,0 % bereits den Geburtsort vor Kriegsausbruch verlassen, während von den Frauen nur 81 % der verheirateten und 76,0 % der unverheirateten, im Gesamtdurchschnitt 77,0 % nicht mehr am Geburtsort beschäftigt waren. Die Wanderungen der Arbeiterinnen im Frieden sind durchschnittlich zwar geringer als die der Männer, die der unverheirateten Frauen (Dienstboten!) aber größer.

13. Zu der folgenden Uebersicht 29 ist besonderes nicht Männer) etwa ⅓ (38 500) mehr = 155 000 zugewanderte zu sagen. Sie soll lediglich einen ungefähren Ueberblick darüber geben, aus welchen Gebieten im einzelnen und in welcher Stärke die Zuwanderungen bezw. Abwanderungen erfolgt sind. Dabei treten die ländlichen Bezirke besonders hervor, ebenso wie sich eine verhältnismäßig große Abwanderung aus Gebieten, die in ihrem Wirtschaftsleben durch den Krieg bsonders betroffen wurden (z. B. Hamburg) nicht verkennen läßt.

Uebersicht 29.

§ 12.

Zusammenhänge zwischen örtlichen und beruflichen Wanderungen.

(Zahlentafeln 28—31.)

In nachfolgender Uebersicht 30 wurde versucht, ein Bild von den Zusammenhängen der beruflichen und örtlichen Wanderungen während des Krieges zu geben, also die in den vorhergehenden Abschnitten einzeln betrachteten Vorgänge zu kombinieren.

Uebersicht 30.

Die vor Beginn des Krieges nicht erwerbstätig gewesenen Männer waren fast ausschließlich einheimische, während die nicht beschäftigt gewesenen Frauen zwar noch vorwiegend aus Berlin und Umgebung kamen, aber doch zu etwa einem Drittel zugewandert waren und zwar wesentlich

vom Lande und aus Kleinstädten, in geringerer Zahl aus Mittel- und Großstädten.

Die selbständigen Männer waren sowohl im Handwerk, wie im Handelsgewerbe ebenfalls vorwiegend einheimisch. Daneben kamen die Zugewanderten hauptsächlich vom Lande. Die im Handelsgewerbe selbständigen Frauen waren in Berlin ansäßig.

Die in häuslichen Berufen tätig gewesenen Männer waren fast ausschließlich in Berlin beschäftigt, von 16 waren nur 4 zugewandert. Hingegen war in dieser Kategorie von den Frauen ein besonders großer Teil erst nach Berlin gekommen, wenn auch hier die anteilsmäßig größere Zahl einheimischer gezählt wurde. Unter 561 Frauen aus häuslichen Berufen waren 383 einheimische und 178 zugewanderte, von denen vor Kriegsausbruch 86 auf dem Lande, 23 in Kleinstädten, 34 in Mittelstädten und 35 in Großstädten beschäftigt waren.

Die aus der Landwirtschaft stammenden Männer und Frauen kamen selbstverständlich nur aus ländlichen Bezirken.

Aus dem Handwerk (nicht selbständig) kamen 41 einheimische Männer und 29 zugewanderte, letztere also besonders stark vertreten und zwar vorwiegend aus ländlichen Gebieten (19 Personen).

Desgleichen waren von den im Handels- und Verkehrsgewerbe tätig gewesenen Männern ein großer Teil zugewandert. (Aus dem Handelsgewerbe von 60 Personen bei 53 Einheimischen 23, darunter 14 vom Lande, aus dem Verkehrsgewerbe von 55 Personen 9 vom Lande und 39 einheimische.) Die Frauen dieser Gruppe waren zum großen Teil (Verkehrsgewerbe ausschließlich) einheimisch.

Von den in anderen Industrien beschäftigt gewesenen Männern verteilten sich die zugewanderten (111 von 252 bei 141 einheimischen) wesentlich auf das Land (32), dann

auf die Kleinstädte (22), auf Mittelstädte (19) und nur zu einem kleinen Teil auf Großstädte (9). Unter den Frauen ist das Zahlenverhältnis ähnlich. (Unter 132 sind 49 zugewanderte — also verhältnismäßig weniger als bei Männern — vom Lande kamen 20, aus Kleinstädten 14, aus Mittelstädten 11, aus Großstädten nur 4.)

Von den Zugewanderten der im gleichen oder einem verwandten Industriezweig beschäftigt gewesenen Männer (172 von 610 — 438 einheimische) waren 36 auf dem Lande, 73 in Kleinstädten, 33 in Mittelstädten und 30 in Großstädten tätig gewesen. Von den 50 in dieser Gruppe zugewanderten Frauen (210 einheimische) kamen 10 vom Lande, 19 aus Kleinstädten, 13 aus Mittelstädten und 8 aus Großstädten. Auch hier ist die demnach Zuwanderung aus Großstädten am kleinsten. Die geringe Zuwanderung vom Lande erklärt sich aus den Standorten der in Betracht kommenden Industrie. Im ganzen kehrt hier die Abstufung — Kleinstadt — Mittelstadt — Großstadt — wieder. Bemerkenswert sind jedenfalls die großen Zuwanderungen in dieser Gruppe. Da angenommen werden kann, daß die Metallindustrie überall gleich gut mit Kriegsaufträgen beschäftigt war, dürfte sie sich im wesentlichen nur aus der Lohnhöhe erklären, die umso höher ist, wie die Dichte der Industrie in Mittel- und Großstädten zunimmt.

Die Gesamtübersicht 31 stellt noch einmal zusammenfassend das Verhältnis der zugewanderten und einheimischen Arbeiter aus den einzelnen Beschäftigungsgruppen einander gegenüber.

Bei den Männern liegen die Zuwanderungen in der Gruppe „Andere Industrien“ mit 44 %, „Handwerk“ 41 %, „Landwirtschaft“ 100 % wesentlich über dem Gesamtdurchschnitt von 33 %, die Gruppe „nicht beschäftigt“ 13 % und „selbständig“ 17 % (unter letzteren allerdings „Handwerk“

mit 44 %) wesentlich unter, die Gruppe „gleiche oder verwandte Industrien" mit 26 % charakteristischerweise ebenso unter dem Durchschnitt wie die Gruppen „häusliche Berufe" 23 %, „Verkehr" 29 % und „Handel" 31 %. Auch diese Zahlenverhältnisse sind ein getreues Spiegelbild der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse.

Bei den Frauen zeigen sich die gleichen Größenverhältnisse: Gesamtdurchschnitt 30,0 % Zugewanderte, Gruppe: Andere Industrien 37 %, dagegen gleiche Industrien 19 %, häusliche Berufe 31 %, nicht beschäftigte 31 %, selbständige 12 %, Handel 25 %.

Männer und Frauen zusammengenommen: Gesamtdurchschnitt 31 % Zugewanderte — gleiche oder verwandte Industrien 25 % — fremde Industrien aber 42 % — Handwerk 41 % — häusliche Berufe 31 % — Landwirtschaft 100 % — selbständige 17 % — Handel 29 % — Verkehr 26 %.

Es bleibt noch der verhältnismäßige Anteil der an die verschiedenen Berufsgruppen Abgewanderten für die einzelnen Herkunftsgebiete zu ermitteln. Dazu diene:

Uebersicht 32.

Diese Uebersicht bedarf unter Berücksichtigung der bisherigen Ausführungen keiner besonderen Erläuterung. Aus ihr ergeben sich alle bereits in den vorhergehenden Abschnitten beobachteten Tendenzen, die sie nur vielleicht noch deutlicher werden läßt. Besonders hingewiesen sei auf die beinahe in allen Gruppen erkennbare Abstufung von Klein-, Mittel- und Großstadt (vergl. Vertikalsspalten). Die ländlichen Bezirke stehen der Größenordnung nach fast immer zwischen Mittel- und Großstädten.

Weitere Anhaltspunkte für die Häufigkeit der beruflichen und örtlichen Wanderungen im Kriege gibt die Zahlentafel 31, mit der wir die Untersuchung beschließen. Es ist zu beobachten, daß alle gefundenen Werte für die Wanderungen nur ein Minimum darstellen, insofern, als nach dem Schema der Erhebung nur die Beschäftigungsart und der Beschäftigungsort vor Kriegsausbruch, vor Eintritt in das Werk und im Werk, also am Tage der Zählung erfaßt wurde, dagegen nicht zu ermitteln ist, inwieweit bei jedem einzelnen Arbeiter etwa Wanderungen außerdem in der Zeit zwischen Kriegsausbruch und dem dem Aufenthalt im Werk letztvorhergehenden Beschäftigungsort bezw. der dort ausgeübten Beschäftigungsart stattgefunden haben. Nichtsdestoweniger genügen die Zahlen zu der durch die Erfahrung bestätigten wichtigen Feststellung, daß der Anteil der zugewanderten Frauen zwar im ganzen etwas geringer ist als bei den Männern, daß aber unter den Wandernden die Frauen das beweglichere Element darstellen.

Uebersicht 33.

Von den bereits vor Kriegsausbruch erwerbstätig gewesenen Personen hatten bis zum Eintritt in das Werk gewechselt:

d. Beschäftigungsort		Männer		Frauen	
	1 mal ohne Berufswechsel	149	= 12,9 %	35	= 3,4 %
„	1 „ mit „	191	= 16,5 %	226	= 22,0 %
„	3 „ ohne „	25	= 2,6 %	9	= 0,8 %
„	2 „ mit 1 mal ohne Berw.	21	= 1,9 %	24	= 2,3 %
„	2 „ „ 2 „ „ „	3	= 0,3 %	10	= 0,9 %
„	nicht gewechselt	799	= 66,0 %	715	= 70,6 %
		1187	100 %	1019	100 %

Der Anteil der Einheimischen unter der Gesamtzahl ist also bei den Frauen größer als bei den Männern (§ 11 Uebersicht 24 und 27). Unter den Wandernden aber stellen die Frauen sowohl im Orts- wie Berufswechsel das beweglichere Element dar.

Charakteristisch ist, daß die Zahl der Wechsel, wie aus der Uebersicht 33 hervorgeht, in den jüngeren Alterklassen, besonders in der Klasse F, 1893—98 geboren, und auch noch in der nächstjüngeren Klasse G, 1899 und später geboren, höher ist als bei den älteren Klassen, zum Teil doppelt so hoch, bei den Frauen auch hier wiederum verhältnismäßig höher als bei den Männern.

Bei den meisten Wanderungen verband sich mit einem einmaligen Ortswechsel auch gleichzeitig der Berufswechsel bezw. es fand nur ein Ortswechsel ohne Berufswechsel statt. Die berufliche und örtliche Umschichtung der Arbeiterschaft im Kriege hat sich also auch hiernach trotz der Ungunst der Kriegsverhältnisse, wie oben bereits für die Berufswechsel allein festgestellt werden konnte, fast gradlinig und auf dem kürzesten Wege vollzogen.

Zusammenfassung.

I. Zur Theorie über Herkunft, Anpassung und Auslese der Arbeiterschaft.

1a) Durch den Krieg wird in gewissem Sinne eine Zwangsauslese der Arbeiterschaft herbeigeführt. Unter den Männern sind die älteren Jahrgänge stärker vertreten als im Frieden. Sie sind die Hauptträger der Produktion geworden.

b) Es bleibt aber immer noch ein deutlicher Unterschied zwischen den Altersverhältnissen der Gelernten, Angelernten und Ungelernten. Das Durchschnittsalter letzterer ist höher als das der erstgenannten.

2a) In dem Altersaufbau der Arbeiterinnen ist gegenüber Friedenszeiten eine Veränderung in umgekehrter Richtung vorgegangen, insofern als in größerem Umfange jüngere Personen sich der Industrie zugewandt haben. Die Arbeiterinnen höheren Lebensalters sind dagegen nach wie vor wenig oder gar nicht vertreten. Die Beschäftigungsgrenze liegt ungefähr bei dem 35. Lebensjahre.

b) Auch bei den Frauen ist das Durchschnittsalter der ungelernten höher als der angelernten.

3) Die Zahl der verheirateten Männer ist erheblich größer als der Frauen (2,5 zu 1) und zwar obwohl im Kriege bei weitem mehr verheiratete Frauen als im Frieden industrieller Beschäftigung nachgegangen sind. Im Frieden wird

mit einem durchschnittlichen Anteil von etwa 20 % verheirateter Frauen gerechnet werden müssen.

4. Der größte Teil der während des Krieges in der Industrie tätigen verheirateten Frauen war vor Kriegsbeginn nicht erwerbstätig. In der Mehrzahl der Fälle ist der Ehemann im Felde, verhältnismäßig seltener ebenfalls werktätig. Die verheiratete Frau bleibt, sofern der Ehemann verdient, der Beschäftigung außerhalb des Hauses im allgemeinen fern.

5) Nur $^1/_8$ bis $^1/_5$ der Arbeiter und Arbeiterinnen sind in Berlin bezw. am Zählort geboren. Der größte Teil stammt aus ländlichen Gebieten, ein verhältnismäßig viel geringerer aus städtischen Gebieten, aus Großstädten stammen verschwindend wenig.

6) Männer ländlicher Herkunft heiraten früher und weisen eine größere Ehehäufigkeit auf als die stadtgeborene Bevölkerung. Bei Frauen läßt sich nicht mit gleicher Sicherheit eine größere Ehehäufigkeit für die vom Lande stammenden nachweisen.

7) Ein Einfluß des Geburtsortes auf die Qualität des Arbeiters ist im allgemeinen bei Angelernten und Ungelernten nicht erkennbar. Gelernte Arbeiter stammen in verhältnismäßig großer Zahl aus Großstädten.

8) Die Arbeiterschaft wohnt nur zu einem kleinen Teil am Werksort selbst. Sie verteilt sich im vorliegenden Einzelfalle z. B. auf 93 verschiedene Wohngemeinden. Die Auswahl der Arbeitsstätte geschieht nicht immer unter dem Gesichtspunkt ökonomischer Rationalität. Trotz durchschnittlich gleicher Arbeitsbedingungen und gleicher Lohnhöhe werden oft stundenlange unbequeme Wege zu entfernteren Arbeitsplätzen unter Umgehung der nächstliegenden zurück-

gelegt. Frauen wohnen relativ häufiger in weiterer Entfernung als Männer.

Der Radius des Arbeitsmarktgebietes um die großstädtischen Industriezentren wird auf diese Weise sehr groß. Wege von 3 Stunden in jeder Richtung sind nicht selten.

9) Etwa ⅓ der männlichen Gesamtbelegschaft war vom Friedensbestand vorhanden, und damit eine Kerntruppe eingearbeiteter Personen auch während des Krieges erhalten geblieben. Dadurch wurden günstige Voraussetzungen für die Kriegsarbeit geschaffen, die sich besonders bei der Aufnahme der Frauenarbeit und dem damit verbundenen Anlernen der Arbeiterinnen bewährt haben. Für den Frieden wird dieser Arbeiterstamm ebenfalls von Bedeutung sein.

Die Frauen sind fast ausnahmslos während des Krieges eingestellt. Die Fluktuation der Arbeiterinnen ist größer als der Männer. Unter letzteren sind in großer Zahl Personen mit langer Dienstzeit im Werk (mehr als 10 Jahre) gezählt.

II. Allgemeine Tatsachen zur Theorie der Binnenwanderungen.

1. Der Umfang der Binnenwanderungen wird in erster Linie bestimmt durch den Einfluß der Konjunkturbewegung auf die einzelnen Erwerbszweige. Die Binnenwanderung ist vor allem abhängig von der durchschnittlichen Lohnhöhe der Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiete.[1]

---

1. Die ganze Binnenwanderung steht in einem ganz besonders hohen Maße unter dem Einfluß wirtschaftlich sozialer Tatsachen. Wer aus seiner Heimat fortwandert, tut dieses, um damit eine Verbesserung seiner Lebenslage zu erzielen. Maßgebend für die Stärke und die Richtung der Wanderbewegung sind deshalb sowohl die wirtschaftlichen

2. Die Größe der Abwanderungen aus den einzelnen Erwerbszweigen ist proportional der relativen Zahl der in ihnen an den Abwanderungsgebieten beschäftigten Personen.

3. Die Wanderungen sind ceteris paribus umso größer, je geringer die Möglichkeit für die aus einer Berufsgruppe Ausscheidenden ist, in einer anderen durch die Konjunktur begünstigten Gruppe ohne Ortswechsel unterzukommen.

4. Die sozialen Wanderungen sind bei Männern häufiger als bei Frauen, bei jüngeren Personen wiederum häufiger als bei älteren, bei unverheirateten häufiger als bei verheirateten.

5. Der Uebergang aus anderen Berufen oder von bisher nicht industriell beschäftigten Personen in die Industrie erfolgt meistens durch die Klasse der ungelernten Arbeiter. Je nach Eignung und Veranlagung beginnt dann ein stufenweiser Aufstieg in die Gruppe der Angelernten.

6. Ungelernte Arbeiter wandern häufiger als angelernte. Rellativ groß sind die örtlichen Wanderungen der Gelernten.

7. Ländliche Bezirke sind hauptsächlich Abwanderungs-, Großstädte hauptsächlich Zuwanderungsgebiete. Die Anziehungskraft nimmt mit der Dichte der Bevölkerung zu.[1]

---

und sozialen Zustände der Ab- wie der Zuwanderungsgebiete." Mombert, Wirtschaft und Bevölkerung, in „Grundriß der Sozialökonomie" Tübingen 1914 II Seite 50.

1. Vergl hierzu außer Mombert a. a. O. Seite 50/55, auch Wirminghaus, „Binnenwanderung" i. Hw. d. St. 1909 Bd. III. S. 55: „Daraus ergibt sich eine weitere Reihe allgemeiner Erscheinungen der Wanderbewegung. So wandert das männliche Geschlecht mehr als das weibliche und beim weiblichen überwiegt die Nahwanderung noch mehr

III. Tatsachen zur Theorie der sozialen Wanderungen im Kriege.

1. Die Zahl der Arbeitskräfte, welche während des Krieges der Industrie im allgemeinen, dem Berliner Industrie-

---

als beim männlichen. Die Zuwanderung in die kleinen Orte ist in weit höherem Maße vorübergehenden Charakters als in die Großstädte, die ihre Zuwandernden viel dauernder festhalten. In den ländlichen Gemeinden nimmt der Zuzug mit der Größe der Gemeinden relativ ab, in den städtischen hingegen zu und zwar erstreckt sich die Anziehungskraft der Städte umsomehr in die Ferne, je stärker ihre Volkszahl ist. In der Hauptsache erfolgen die Binnenwanderungen gewissermaßen staffelweise, indem die jeweilig Wegziehenden durch den Zuzug aus den benachbarten Bezirken ersetzt werden. So nehmen die kleineren Orte zunächst die Bevölkerung der umgebenden ländlichen Distrikte auf, während sich die aus den Kleinstädten Anwandernden mit Vorliebe den größeren städtischen Mittelpunkten zuwenden. Vielfach werden da freilich die Zwischenstufen der kleineren und mittleren Orte überschlagen, namentlich erfolgt in die Großstädte ein starker unmittelbarer Zuzug aus ihren rein ländlichen Umgebungen. Der Wegzug aus den größeren Städten, der hinter dem Zuzug an Umfang erheblich zurücksteht, erfolgt, soweit er sich nicht in andere Großstädte ergießt, in der Hauptsache in umgekehrter Richtung, indes die kleineren Städte den Abzug der größeren aufnehmen.

Im ganzen aber bilden die Großstädte gewissermaßen den Schlußpunkt der Bewegung, an welchen sie zur Ruhe gelangt. Mit den örtlichen Verschiebungen der Bevölkerung gehen zugleich auch soziale Veränderungen vor sich, insofern, als die Wanderungen meist auf das Streben nach vorteilhafteren wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen zurückzuführen sind. Die Binnenwanderungen bedeuten so für die Beteiligten oft gleichzeitig ein staffelförmiges Vorrücken in günstigere Lebenssphären, nicht in der Weise freilich, als ob jeder Einzelne nun auch sein Ziel erreicht oder gar alle die verschiedenen

bezirk im besonderen zugeströmt sind, ist ganz gewaltig und geht für letzteren allein in die Hunderttausende. Dies geschieht auf Kosten einer tiefgreifenden örtlichen und beruflichen Umschichtung der Bevölkerung.

2. Die während des Krieges in die Industrie eingetretenen Männer waren in nicht unbeträchtlicher Zahl früher selbständig, besonders Handwerker. Nur die Hälfte war in dem gleichen oder einem verwandten Industriezweig beschäftigt, die andere Hälfte hat also eine berufliche Bewegung durchgemacht. Die beruflichen Wanderungen haben sich im Kriege vervielfacht.

3. Noch größer sind die beruflich Wanderungen bei den Frauen. Mehr als ein Viertel der während des Krieges eingestellten Frauen waren vor Kriegsausbruch überhaupt nicht ewerbstätig, mehr als 40 % entstammen häuslichen Berufen, in der gleichen Industrie waren nur $^1/_5$, $^1/_8$ war im Handel- und Verkehrsgewerbe und in anderen Industriezweigen tätig gewesen, das heißt also 70 % der Frauen haben sich erst während des Krieges industrieller Beschäftigung zugewandt.

4. Unter dem Druck der Kriegsverhältnisse sind eine Unzahl von Menschen aus ihrem Lebensweg geworfen, beruflich und wirtschaftlich degradiert worden. Neben diesen haben aber viele einen von den Kriegsverhältnissen begünstigten Aufstieg zu verzeichnen. Auch die während des Krieges aus den verschiedensten Berufs- und Beschäftigungsarten in die Industrie Gekommenen haben sich größtenteils überraschend schnell in ihren neuen Arbeitsgebieten zurecht

---

Stufen durchwandern müßte, weit eher dürfte die Annahme berechtigt sein, daß dieser Wechsel sich an die Reihenfolge der Generationen knüpft.“

gefunden und sich infolgedessen bald in den Grenzen der Möglichkeiten weiter entwickelt. Dies ist in dem Uebergang der ungelernten zu den angelernten Arbeitern nachgewiesen. Die meisten mögen so infolge der Umschichtung bessere materielle Lebensbedingungen erlangt haben. Charakteristisch ist, daß auch während des Krieges fast durchweg der Weg von den Stufen niederer Qualität zu denen der höheren erhalten geblieben ist. Für jüngere Arbeiter ist der Aufstieg und die Anpassung leichter als für ältere.

5. Die örtliche Wanderbewegung hat im Kriege wesentlich zugenommen. 25—30 % aller Beschäftigten sind während des Krieges zugewandert, Frauen in geringerer Zahl als Männer. Dabei ist allerdings der verhältnismäßige Anteil der Abwanderungsgebiete ungefähr gleich geblieben; aber der absolute Abwanderungsverlust der einzelnen Herkunftsorte ist erheblich gestiegen. Aus ländlichen Bezirken sind mit größter Sicherheit allein in den Berliner Bezirk ca. 90 000 Personen, aus städtischen Bezirken ca. 120 000 Personen zugewandert. Am wenigsten haben auch im Kriege die Großstädte (ca. 30 000) durch die Abwanderung verloren. Daß für die ländlichen Gebiete diese Verluste verhältnismäßig schwerwiegender sind, ist selbstverständlich.

6. Alles in allem ist also im Kriege der schon im Frieden latente Umschichtungsprozeß in der Richtung einer Verproletarisierung und Konzentrierung von Menschenmassen akut geworden. Die Industrialisierung der Bevölkerung, verbunden mit den bekannten Folgeerscheinungen, ist mit aller Intensität fortgeschritten. Insonderheit wurden in höherem Maße als in Friedenszeiten auch die Frauen von dieser Entwicklung ergriffen, mit dem Erfolge, daß bereits im Jahre 1916 in der Berliner Metall-Industrie ebensoviel Frauen als Männer beschäftigt wurden. Mit Recht sagte der Bericht der

Berliner Gewerschaftskommission für 1916 (27. Jahres- und Kassenbericht, Seite 164): „Wahrscheinlich ist der Höhepunkt damit noch nicht erreicht und steht im Gegenteil noch zu erwarten, daß die Zahl der beschäftigten Frauen in noch erheblichem Maße steigt, so daß der früher nie gekannte Zustand eintreten wird, daß in der Metall-Industrie mehr Frauen beschäftigt sind als Männer."

Und dieser Zustand ist tatsächlich eingetreten.

7. Der Umschichtungsprozeß verläuft während des Krieges ziemlich gradlinig und ohne merkbare Reibungen. Er wird begünstigt und erleichtert durch a) ideelle und b) materielle Momente. Unter ersteren spielt der, wenn auch oft nur im Unterbewußtsein vorhandene Wille zur Hilfeleistung in der Not des Volkes, zur pflichtmäßigen Anteilnahme an dem Heldenkampf der Väter und Brüder im Felde, unter letzteren die hohen Löhne in der Industrie, der Zwang zur Arbeit, die Notwendigkeit der Abwanderung aus den durch den Krieg notleidenden Wirtschaftszweigen, die entscheidende Rolle.

Im ganzen spricht aus dem beruflichen Umschichtungsprozeß eine staunenswerte Anpassungsfähigkeit der deutschen Arbeiterschaft ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder berufliche Herkunft, in der nur graduelle Unterschiede hervortreten und die in erster Linie auf der allgemeinen Volksbildung und auf einer angeborenen Einordnungsfähigkeit beruht.

Und nun ergibt sich aus diesen Dingen für die objektive Betrachtung im Endurteil ein doppeltes:

Das Erste steht zweifelsfrei fest: auf dem Wege der geschilderten Vorgänge konnte der gewaltige Bedarf der Kriegsindustrie, trotz Entziehung von Millionen von geschulten und arbeitsgewohnten Menschen durch den Heeresdienst,

nahezu mühelos gedeckt, konnten mit staunenswerter Schnelligkeit die werktätigen Kräfte für die größte Waffenschmiede aller Zeiten aufgeboten werden, gelang in kürzester Zeit und — was heutzutage besonderer Betonung bedarf, im wesentlichen ohne verwaltungsmäßigen Eingriff — die in diesem Kampfe der Technik entscheidende Tat: Die Mobilmachung der Heimarmee!

Nicht minder sicher ist das Zweite: Der Krieg ist ein Ausnahmezutsand. Außergewöhnliche Zwecke rechtfertigen außergewöhnliche Mittel. Wo es die Erhaltung des Staates gilt, müssen im Augenblick alle Rücksichten für die Zukunft zurücktreten. Und wie auf den Schlachtfeldern die Blüte der Nation geopfert wurde, mußten hinter der Front alle verfügbaren Kräfte in den Kampf geworfen werden. Es besteht Einigkeit darüber, daß die auf dem Felde der Ehre geschlagenen Wunden mit allen Mitteln geheilt werden müssen, daß es eine Ehrenpflicht ist, für die zu sorgen, die draußen geblutet haben. Aber auch hinter der Front haben die meisten von denen, die sich um die Fahnen des Heimatheeres geschart haben, unter dem Kriege schwer gelitten. Der soziale Körper hat sich mit seinen Gliedern in einer Weise verändert, die klarzulegen Sache der Wissenschaft ist. Sie kann die Ursachen, kann die Folgen — sich vorhandener Maßstäbe und Erfahrungen bedienen — vorausschauend überblicken.

Mögen die beruflichen und örtlichen Umschichtungen der Bevölkerung in dem Maße, wie sie in früheren Friedenszeiten vor sich gingen, auch von der Wissenschaft überwiegend günstig beurteilt worden sein[1], — obwohl m. E. die Schatten-

1. Wirminghaus a. a. O. „Wägt man, um ein Gesamturteil über sie (die Wanderungen) zu gewinnen, ihre günstigen und ungünstigen Wirkungen gegeneinander ab, so wird man behaupten dürfen, daß sie mehr Licht- als Schattenseiten aufweisen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie den größten Teil der Wandernden besseren Existenzbedingungen

seiten keineswegs immer genügend hervorgehoben wurden, — die sozialen Wanderungen, die der Krieg gezeitigt hat, müssen, wenn sie nicht in irgendeiner Form paralysiert und rückgängig gemacht werden, auf die Dauer als schleichendes Uebel den sozialen Körper zerrütten. Sie haben einen großen Teil des Mittelstandes verschlungen, das Handwerk dezimiert und das Reservoir der großstädtischen Arbeitsmärkte bis zum Ueberlaufen gefüllt. Sie haben dem Lande das Blut entzogen. Wir sind aber darauf angewiesen, nicht nur Industrie-, sondern auch Agrarstaat zu sein. — Kapitalkonzentration mit Aufstieg der Besitzenden und Menschenkonzentration mit Abstieg der Nichtbesitzenden! Die Kluft zwischen den besitzenden und den nichtbesitzenden Klassen ist größer denn je. Das elastische und ausgleichende Element des Mittelstandes hat sich verflüchtigt. Die Macht der Masse aber wächst und mit ihr wachsen die Gegensätze. Sie werden allem Wissen nach umso schärfer, je mehr die Menge lokal zusammengepfercht in der großstädtischen Atmosphäre, in unzureichenden Aufenthaltsräumen sich selbst und dem gegenseitigen Ausspinnen ihrer Ideen überlassen bleibt.

Dazu tritt eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung in den Großstädten bei einem zu erwartenden Rückgang der Löhne.

Aus alledem heraus ist nicht weniger die natürliche Weiterentwicklung des Volkes bedroht. Viel mehr als im Frieden, denn die Frauen haben ihren Einzug in Scharen in die Fabriken gehalten. Wir brauchen Menschen und müssen dem Sinken der Geburtenziffern Einhalt tun; darüber konnte man im Frieden noch zweifelhaft sein, heute nicht mehr. Das

---

zugeführt haben, als diese in der engeren Heimat haben finden können, daß sie vielen so den wirtschaftlichen Daseinskampf erleichtert und größere Annehmlichkeiten verschafft haben.“ Vergl. auch Mombert a. a. O. Seite 56.

Heer wird außerdem trotz aller Schiedsgerichts- und Abrüstungsabsichten in Zukunft mehr Soldaten verlangen als je zuvor.

„Eine praktische, zugunsten der armen und mittleren Bevölkerungsklassen berechnete Boden- und Wohnungspolitik, die Vermehrung der Arbeiterkolonien in den Industriezentren, die Rückführung des armen Volkes aus der Hölle seines Großstadtlebens auf das Land, wo die Sonne allen scheint und die Ernährung viel leichter ist, kommen als sozialpolitische Mittel zur Hebung der Geburtenrate in erster Linie in Betracht. Dies ist zugleich der sicherste und einfachste Weg, auf dem die Säuglingssterblichkeit wirklich bekämpft werden kann." Mit diesen Worten weist der bedeutende Frauenarzt, Ernst Bumm, („Ueber das deutsche Bevölkerungsproblem", Rektoratsrede, Berlin 1916) auf den Weg künftiger Sozialpolitik.

Es muß etwas geschehen und muß mehr geschehen, als beabsichtigt ist. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Eine Untersuchung über die „Kriegsarbeiter" konnte jedenfalls nicht ohne Hinweis auf diese Dinge abgeschlossen werden. In den Schriften, welche sich mit der Demobilmachung und der Uebergangswirtschaft beschäftigen, in den Forderungen der Interessenverbände sind diese Tatsachen ohne zahlenmäßige Belege ausgiebig erörtert. Das erforderliche Zahlenmaterial ist hiermit beigebracht.

Man wird für den Wiederaufbau des Handwerks und des Mittelstandes im wesentlichen auf dem Wege der Rohstoff- und vor allem der Kreditbeschaffung sorgen müssen. Die Mittelstandesfrage ist im wesentlichen die kreditsoziale Frage.

Man wird sich ferner ernsthaft die Frage vorlegen müssen, ob denn tatsächlich eine zwingende Notwendigkeit besteht, daß die Großindustrie, soweit sie nicht an einen natürlichen Standort gebunden ist, sich immer weiter in Groß-

städten zentralisiert, ob sie nicht ebenso gut oder vielleicht noch besser auf dem Lande verstreut untergebracht und verlegt werden kann. Man wird eine staatliche Standortpolitik, wird Wohnungs- und vor allem Siedlungspolitik treiben müssen. Wir haben im Kriege gelernt, mit großen Mitteln zu wirtschaften; man mache sich dieses Prinzip auch für den Frieden auf dem Gebiete des Siedlungswesens zunutze. Das aufgewendete Kapital wird gute Zinsen tragen.

In erster Linie ist bei der Demobilmachung dafür zu sorgen, daß alle während des Krieges der Industrie zugewanderten Kräfte in ihre alte Beschäftigungsart und an ihren früheren Aufenthaltsort, soweit irgend möglich, zurückgeführt werden. Dies wird ohne Zwang nicht abgehen. Man scheue sich nicht davor, sondern zahle Arbeitslosenunterstützung nur dann, wenn der Antragsteller zum mindesten am Platze, möglichst aber auch in dem Berufe, in dem er vor Kriegsausbruch tätig war, nachweisbar keine Beschäftigung gefunden hat. Eine solche Beschränkung der Freizügigkeit ist nicht unsozial. Der Entwicklung zum Proletarierstaat muß Einhalt geboten werden. „Die deutsche Volkswirtschaft muß eine organische sein, darf keine mechanische werden." (Sombart: „Ueber das Wesen der deutschen Volkswirtschaft", Vortrag im preußischen Abgeordnetenhaus, am 23. März 1918.)

Nur durch die Erhaltung und Wiederaufrichtung des Mittelstandes, durch die Dezentralisierung der Menschenmassen, durch eine vernünftige innere Kolonisation kann der soziale Friede, kann unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte auf die Dauer gesichert werden.

Lebenslauf

Ich, Lucian Heinrich Wiernik, bin geboren am 27. Juni 1890 zu Dieuze (Lothringen) als erster Sohn des damaligen Fabrikdirektors Dr. phil. Joachim Wiernik und seiner Ehefrau Rudolphine, geborenen Straus. Ich genoß meine Schulbildung auf dem Stadtgymnasium zu Halle a. S. bis zum „Einjährigen"-Examen, verließ die Schule, um mich dem kaufmännischen Beruf zu widmen und lernte zu diesem Zwecke mehrere Jahre sowohl im Bankgeschäft wie in der Industrie. Alsdann besuchte ich die Handelshochschule Berlin, studierte hier in den Jahren 1909—1911 bei den Herren Binz, Eltzbacher, Jastrow, Leitner, Martens, und bestand dort das Diplomexamen in den Fächern: Volkswirtschaftslehre, Privatwirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Chemie, Elektrotechnik und Französich. Nachdem war ich dort mehrere Semester als Seminarassistent des Herrn Professors Leitner tätig. Gleichzeitig studierte ich an der Universität Berlin, machte inzwischen mein Abiturium als Extraner und bestand das Doktorexamen nach meiner Rückkehr aus dem Feldzug, an dem ich als Kriegsfreiwilliger teilgenommen habe. Ich hörte in der philosophischen Fakultät in der Hauptsache Vorlesungen der Herren Bernhard, Delbrück, Jastrow, Hintze, Herkner, Sering, Riehl. Ihnen allen sage ich herzlichsten Dank. Meine Promotionsprüfung bestand ich am 20. Juni 1918.